

Wiesbadener Zeitung

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1570 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landeskasse, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzusatzgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).



Nummer 94

Sonnabend/Sonntag, den 22./23. April 1944

Preis 10 Bpf.

Glückwünsche in großer Zahl

Im In- und Ausland gedachte man des Führers
Berlin, 22. April. In diesem Jahr sind dem Führer wiederum zu seinem Geburtstag nicht nur aus weiten Kreisen des deutschen Volkes, sondern auch von ausländischer Seite Glückwünsche in großer Zahl zugegangen. Zahlreiche Staatsoberhäupter und Staatsmänner des Auslandes haben ihre guten Wünsche telegraphisch zum Ausdruck gebracht und viele sonstige führende Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland gedachten des Tages.

Die in Berlin beglaubigten ausländischen Missionen brachten durch persönliche Eintragung in das in der Präsidialkanzlei ausliegende Besuchsbuch dem Führer ihre eigenen und die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck.

Führergeburtstagsgeschenk der Leibstandarte

Fast 2 1/2 Millionen Reichmark für das WHW.
Aus dem Führerhauptquartier, 22. April. Das H-Panzerkorps „Leibstandarte # Adolf Hitler“ hat dem Führer auch in diesem Jahr zum Geburtstag ein Kriegswinterhilfswerk des Deutschen Volkes eine namhafte Spende zur Verfügung gestellt. Die Führer, Unterführer und Männer des Panzerkorps haben in den letzten Monaten die Summe von zwei Millionen vierhundertsechzigtausendzweihundertneunundachtzig Pfennig aus ihren Reihen gesammelt. Die Spende wurde dem Führer an seinem Geburtstag im Auftrag des kommandierenden Generals #Obergruppenführer der Waffen-SS Sepp Dietrich, durch eine Abordnung des Panzerkorps unter Führung von Ritterkreuzträger #Obersturmbannführer Max Wunsche überreicht.

Paul Giesler bayer. Ministerpräsident

München, 22. April. Nach dem Ableben des Staatsministers Gauleiter Adolf Wagner hat der Führer den Gauleiter Paul Giesler zum bayerischen Staatsminister des Innern sowie zum Gauleiter des Gauess München-Oberbayern ernannt.
Der Führer hat ferner Gauleiter Paul Giesler als Nachfolger des verstorbenen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert zum bayer. Ministerpräsidenten ernannt. Ministerpräsident Paul Giesler bleibt auch weiterhin mit der Führung der Geschäfte des bayer. Staatsministers für Unterricht und Kultur, des bayer. Staatsministers der Finanzen und des bayer. Staatsministers für Wirtschaft beauftragt.

Das Eichenlaub für Generaloberst von Vietinghoff

Führerhauptquartier, 22. April. (Funkmeldung.) Der Führer verlieh am 16. April das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generaloberst Heinrich Gottfried von Vietinghoff, gen. Scheel, Oberbefehlshaber einer Armee, als 457. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generaloberst von Vietinghoff, der bereits im Frankreichfeldzug als General der Panzertruppen und kommandierender General eines Armeekorps mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, hat als Oberbefehlshaber einer Armee an der süditalienischen Front die Absetzbewegungen in Süd-Italien und die verschiedenen Abwehrschlachten gegen die wiederholten feindlichen Offensiven geführt. Wenn seine Armee nun bereits sechs Monate lang ihre Stellungen gegen einen auf der Erde, zur See und in der Luft materiell und menschenmäßig weit überlegenen Gegner erfolgreich verteidigt, so ist das zu einem erheblichen Teil das Führungsvermögen des Oberbefehlshabers. Stets persönlich an den Brennpunkten der Kämpfe, hat er es verstanden, seine Ruhe, Entschlossenheit und Zuversicht auf alle Angehörigen der ihm unterstellten Verbände bis herab zum jüngsten Soldaten zu übertragen.
Generaloberst von Vietinghoff wurde am 8. Dezember 1887 als Sohn des 1917 verstorbenen Generalleutnants Heinrich v. V. in Mainz geboren. Als Oberleutnant und Regimentsadjutant rückte er 1914 ins Feld, wurde 1916 in den Generalstab versetzt und 1917 zum Hauptmann im Generalstab befördert. Im Ersten Weltkrieg erwarb er sich das Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern. Später meist in Generalstabsstellungen tätig, wurde er 1933 als Generalleutnant zum Kommandeur einer Panzerdivision ernannt, die am 2. September 1939 im dem Panzerdurchbruch bei Ploß ihren ersten großen Erfolg errang. Seit Sommer 1942 ist er als Generaloberst Oberbefehlshaber einer Armee.

Neuer Völkerrechtsbruch

Spanischer Dampfer von britischen Flugzeugen versenkt

Berlin, 22. April. Wenige Stunden nach dem völkerrechtswidrigen Überfall nordamerikanischer Flieger auf das schwedische Rote-Kreuz-Schiff „Embla“ haben sich die Briten eines neuen Völkerrechtsbruchs schuldig gemacht. Der spanische Dampfer „Jose Illueca“ wurde am Donnerstag in den Nachmittagsstunden, also an dem gleichen Tage, an dem der Rote-Kreuz-Dampfer „Embla“ im gleichen Seegebiet versenkt wurde, durch acht britische Flugzeuge angegriffen. Die Briten warfen nicht nur zahlreiche Bomben auf das neutrale Schiff, sondern beschossen es außerdem aus niedriger Höhe mit Bordwaffen. Der Dampfer, der, wie es für die Neutralen Vorschrift ist, seine Flagge gesetzt hatte und dessen Bordwände mit den spanischen Landesfarben bemalt waren, sank infolge der erlittenen Beschädigungen.

Unter den Opfern dieser schändlichen Tat befanden sich zwei Tote, darunter auch der Kapitän; weitere drei Mann der Besatzung wurden schwer verletzt. Sofort nach der Überfallstelle entsandte Fahrzeuge nahmen die Besatzungsmitglieder an Bord und brachten sie in Port Vendres und einem anderen kleinen Hafenort an Land.

Die Stützpunkte, das Oel und die Dominien

Britische Besorgnisse über den entfesselten USA-Imperialismus

as. Berlin, 22. April. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Bezeichnend für das Anwachsen des gegenseitigen Mißtrauens zwischen England und den USA, ist die Äußerung des englischen Journalisten Swaffer. Auf allen Gebieten, so schreibt nämlich Swaffer in einer englischen Wochenschrift, begegneten sich die beiden angeblich Verbündeten mit großem Argwohn. Besonders England mußte in der jüngsten Vergangenheit einige neue Erfahrungen machen, die die britischen Sorgen nur noch steigerten. Kurz vor der Dominien-Konferenz in London, wo es doch darum gehe, das Empire zusammenzuhalten, habe sich Roosevelt noch einmal die Regierungen verschiedener englischer Dominien vorgeknöpft. Die Vertreter der Dominien-Konferenz müssen nämlich zum Teil ihren Weg über die USA nehmen und sich bei dieser Gelegenheit gute Ratschläge für London erteilen lassen. So erklärte jetzt auch der australische Premierminister Curtin, der auf der Fahrt nach England in San Francisco eingetroffen ist, daß er die Absicht habe, während seines Aufenthaltes in den USA mit Präsident Roosevelt die Weltkriegslage zu besprechen. Mit Neu-Seeland dürften ebenfalls Verhandlungen geführt worden sein. Der Vorsitzende des außenpolitischen Ausschusses des amerikanischen Senats deutete auch die Richtung an, in der diese Verhandlungen verliefen als er erklärte, Neu-Seeland würde nach dem Krieg den Vereinigten Staaten im südlichen Ozean Stützpunkte zur Verfügung stellen.

Hat schon dieses Spiel in England Aufsehen erregt, so wurde die britische Besorgnis noch verstärkt, als jetzt der Marine-Unterausschuß des USA-Repräsentantenhauses baldige Maßnahmen vorschlug, um von den Stützpunkten auf der westlichen Hemisphäre, die den USA von den Briten auf 99 Jahre pachtweise überlassen wurden, dauernd Besitz zu ergreifen. Dafür wird eine echt amerikanische Begründung gegeben. Man erklärt nämlich, die USA-Marine habe bereits mehr als 130 Milliarden Dollar für diese Stützpunkte aufgewendet. Nachdem die Genehmigung für weitere Investitionen vorliegen, würde man es als einen Fehler der USA empfinden, jemals diese Stützpunkte wieder aufzugeben.

Eine weitere Sorgenquelle ist der amerikanische Ansturm gegen die britischen Oelgesellschaften. Hier hatten die Auseinandersetzungen bereits recht scharfe Ausmaße angenommen. So erklärte der Vizepräsident der Standard Oil Company: „Ist es nicht schändlich, daß die amerikanischen Oelgesellschaften östlich des Suez-Kanals von Verschwörern der britischen Oelgesellschaften vorgeschrieben erhalten, welche Oelmengen sie hervorbringen und verkaufen dürfen?“

In der Londoner City wird den in Washington eröffneten Besprechungen in der Erdölfrage großes

Interesse entgegengebracht, wobei man immer noch auf eine englisch-amerikanische Zusammenarbeit hofft. Diese Meinung teilen jedoch die USA, nicht, sie haben vielmehr die feste Absicht, daß es ihnen gelingen wird, sich völlig durchzusetzen.

Sind in dieser Frage die Briten äußerst mißtrauisch, so habe amerikanischerseits die Erklärung des britischen Handelsministers Dalton starken Widerspruch erregt. Dalton teilte nämlich mit, daß England nicht bereit sei, seinen Handel auf das Empire zu beschränken, sondern entschlossen sei, den Handel auf wichtige Weltmärkte auszuweiten, wobei Dalton besonders Südamerika erwähnte. Man trage sich nicht mit der Absicht, sich etwa in Südamerika zu desinteressieren. Die USA, hingegen wollen gerade in Südamerika den englischen Handel gänzlich ausschalten. Auch hinsichtlich des künftigen Handels mit der Sowjetunion und Tschungking bestehen große Meinungsverschiedenheiten. Beziehen sich diese, wie manche andere Sorgen auch auf eine spätere Zeit, die keineswegs nach dem Wunsch und Willen der Anglo-Amerikaner gestaltet werden wird, so sind diese ganzen Auseinandersetzungen doch bezeichnend für das Verhältnis zwischen England und den USA, die sich freilich in dem Vernichtungswillen Deutschland gegenüber durchaus einig sind.

Invasionsfieber in England

Von Fritz Günther

Seit Monaten schon, mit besonderer Lautstärke aber seit Beginn dieser Woche, wird in der Feindpresse das Thema der Invasion auf das Festland behandelt. Kommt sie oder kommt sie nicht? Das ist die bange Frage, die man sich, nicht etwa bei uns, die wir geradezu darauf brennen, unsere Kräfte einmal ernsthaft mit dem Gegner messen zu können, sondern jenseits des Kanals immer wieder stellt und von allen Seiten strategisch und taktisch, besonders aber im Hinblick auf das unvermeidliche Risiko, beleuchtet. Um dann doch immer wieder Angst vor der eigenen Courage zu bekommen; trotz aller Vorbereitungen, die getroffen wurden, trotz aller Truppen- und Materialanhäufungen, die in England bereits zu dem einzigen Zweck, die Festung Europa sturmreif zu machen, mit deren Eroberung die Anglo-Amerikaner den von ihnen entfesselten Krieg zum Abschluß bringen wollen. Aber die Bäume wachsen nun einmal nicht in den Himmel und die Hoffnungen, die man sich und den Gutgläubigen mit Versprechungen und bestimmten Voraussagen immer wieder gemacht hat, sind so oft enttäuscht worden, daß diesmal mit massiveren

Methoden und handgreiflicheren Mitteln vorgegangen werden mußte, um wenigstens denen zu imponieren, die zwar auch als unbeteiligte Zuschauer im Kriegstheater ihre Sorgen haben, sich aber immerhin im Schutze des Völkerrechts, das ausdrücklich kriegsführende und nichtkriegsführende Staaten unterscheidet und ihre Pflichten und Rechte festlegt, geborgen glaubten.

England, das sich immer als die Hüterin des internationalen Rechtes aufgespielt hat, blieb es vorbehalten, die Neutralen darüber zu belehren, daß das Prinzip der Gegenseitigkeit in allen zwischenstaatlichen Beziehungen als völkerrechtliches Grundgesetz dann keine Gültigkeit mehr haben soll, wenn es den Engländern bzw. den Amerikanern, die ja nach der Erklärung des Staatssekretärs Hull die geistigen Urheber dieser neuen Auslegung sind, nicht mehr paßt. Nicht anders ist der einen eklatanten Bruch des Völkerrechts darstellende Schritt zu beurteilen, mit dem die neutralen Staaten aufgefordert wurden, die Wirtschaftsbeziehungen zum deutschen Reich und seinen Verbündeten abzubauen, um damit, wie man behauptete, zu einer Verkürzung des Krieges ihren Teil beizutragen. Daß dieser verzweifelte Vorstoß nichts weiter ist als ein Erpressungsmanöver, mit dem die Anglo-Amerikaner den Schwerpunkt der Kriegführung vom militärischen Sektor auf das politische Gebiet verlagern möchten, weil sich die Schwäche der eigenen Position nicht mehr länger verheimlichen läßt, ist auch von den Neutralen sofort erkannt worden.

Auch das schwere Geschütz der beleidigenden Anwürfe anglo-amerikanischer Presseäußerungen, mit denen dieser Invasionsfeldzug gegen die Neutralen eröffnet wurde und mit so schweren Brocken, wie „Entweder — oder — mit oder gegen uns — wer am Frieden teilhaben will, muß sich ihn verdienen — jetzt oder nie — die Stunde der Entscheidung ist auch für die Parasiten gekommen“ usw., hat sie davon überzeugen können, daß das Heil der Welt einmal von denen kommen könnte, die sich rücksichtslos über alle menschlichen und rechtlichen Begriffe, die im Leben von Kulturvölkern nun einmal Geltung haben, hinwegsetzen. Dazu hatten sie ja auch um so weniger Anlaß, als ihnen im Laufe des Krieges an manchem Beispiel deutlich gemacht worden ist, wie sich ein Zusammengehen mit den „Alliierten“ auswirken pflegt. Was die Note der Alliierten an die Neutralen betrifft, so darf dabei nicht übersehen werden, daß der damit beabsichtigte Wirtschaftsdruk nicht nur auf Maßnahmen abzielt, die vorübergehenden zeitlichen Charakter haben, sondern bereits deutlich das Direktorium kennzeichnet, das die Großmächte über die kleinen Staaten verhängen wollen. Damit zeichnet sich auch ein Bild dessen ab, was die Alliierten sich unter einem neuen Europa vorstellen.

Ganz abgesehen von dem politischen Gewicht, das jede Neutralität nun einmal haben muß, ist auch die materielle Grundlage der neutralen Staaten in höchstem Maße abhängig von der Haltung, die sie gemäß ihren Verpflichtungen einnehmen. Ein Abweichen davon würde sie nicht nur politisch in eine Abhängigkeit bringen, mit der sie ihre Existenz aufs Spiel setzen, es würde sie auch wirtschaftlich so schwer treffen, daß ein Eingehen auf die anglo-amerikanischen Forderungen der Selbstauflösung gleichkäme. Denn, daß weder England noch Amerika, selbst wenn sie es ernsthaft wollten, in der Lage sind, den Ausfall der Handelsbeziehungen zu Deutschland durch die Belieferung mit lebenswichtigen Austauschgütern zu decken, darüber gibt man sich nach den gemachten Erfahrungen längst keinerlei Illusionen mehr hin.

Um diesen Schritt, der offensichtlich im Zusammenhang steht mit der großen Alliierten-Strategie letzter Stunde noch deutlicher als militärische Planung im Hinblick auf die Invasionsabsichten zu kennzeichnen, hat sich London gleich nach einem weiteren Bruch des Völkerrechts geleast, der als Zeichen der Nervosität besonders symptomatisch ist. Mit der Zensurverhängung über den Kurierdienst der bei ihr akkreditierten neutralen Vertreter hat die britische Regierung die traditionellen Privilegien des diplomatischen Korps praktisch außer Kraft gesetzt und damit einen erstaunlichen Mangel an Respekt vor den Hoheitsrechten der neutralen Staaten bekundet, der eine

Der Gauleiter bei den Verwundeten

der Kampfgemeinschaft von Front und Heimat

NSG. Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger besuchte am 20. April Verwundete der Kampfgemeinschaft von Front und Heimat. Mit herrlichen Worten überbrachte er den Männern und Frauen, die durch die letzten Terrorangriffe auf unser Gaubiet verwundet wurden, die Genesungswünsche unserer Kampfgemeinschaft, für die sie ihre Verwundungen tragen, und überreichte ihnen als Zeichen der Anteilnahme einige Geschenke.

Nur mit tiefer Ergriffenheit konnte man beobachten, daß auch diese Volksgenossen, die ihren stillen Kampf mit Schmerzen und Tod führen, selbst auf ihren Verwundetenlagern jene Haltung bezeugen, mit der sich die Bevölkerung unseres Gaues zur Ehre der kämpfenden Heimat auszeichnete. Bei der Schwere des sie betreffenden Geschehisses war es ungemein tröstlich zu sehen, daß sie ihre Wunden nicht mit verzagten Klagen oder stummer Resignation, sondern mit dem Wissen um die Begegnung ihrer Opfer auf die Zielsetzung unseres Kampfes, nämlich die Erringung der Freiheit und die Sicherung des Lebens unseres Volkes tragen. Diesem Sinne entnehmen sie die Kraft zur Ertragung ihres persönlichen Leides, dessen Schmerzen sie oft stündlich erneut bezwingen müssen.

Kameradschaft und Waffenbrüderschaft

Ministerpräsident von Sztojaj über die aktuellen Fragen der ungarischen Politik

Budapest, 22. April. Am Donnerstagabend versammelten sich in den Räumen des Regierungsklubs eine große Anzahl Mitglieder der alten Regierungspartei sowie einige Mitglieder des Kabinetts. Auch Ministerpräsident v. Sztojaj war erschienen. Im Verlauf eines regen Gedankenaustausches, der sich entwickelte, gab der Ministerpräsident Aufklärungen über die aktuellsten Fragen. U. a. wies Ministerpräsident Sztojaj mit Genugtuung und Stolz auf den wirkungsvollen Widerstand hin, den die Honvedtruppen im Osten leisten. Ihre Waffen-taten bewiesen einerseits die traditionellen soldatischen Werte der ungarischen Honved und seien andererseits geeignet, die deutsch-ungarische Kameradschaft und die bereits im Ersten Weltkrieg bewährte Waffenbrüderschaft zu bekräftigen.

Als die wichtigste Aufgabe für die Heimat bezeichnete der Ministerpräsident die Steigerung der landwirtschaftlichen wie auch der industriellen Erzeugung auf den höchstmöglichen Stand. Denn, so sagte er, dieser Höchststand der Produktion bilde die Voraussetzung für die Leistungen der Honvedtruppen im Felde. Außerordentlich wichtig sei auch für die seelische Kampfbrüderschaft des Frontsoldaten, daß er seine Angehörigen daheim vom Staat gut betreut wisse.

Der Ministerpräsident sprach auch im Zusammenhang mit den Terrorangriffen auf Budapest und andere Provinzhauptstädte der Landesteile über die ruhige und selbstbewußte Haltung der Bevölkerung, die als vorbildlich bezeichnet werden müsse. Die Judenverordnungen würden sorgfältig weitergeführt; für ihre genaueste Durchführung im Interesse der Nation werde Sorge getragen.

Schließung aller jüdischen Geschäfte in Ungarn

Budapest, 22. April. Der Handels- und Verkehrsminister hat auf Grund der in der Verordnung über die Sicherstellung der Judenvermögen enthaltenen Reglementierung die sofortige Schließung sämtlicher jüdischer Kaufläden verfügt. Der Verordnung zufolge gelangt mit Schließung des Geschäftelokals auch das gesamte Warenlager unter Sperre. Weiter hat der Honved-Minister in einer am Freitag erschienenen Verordnung verfügt, daß sämtliche im Judenbesitz befindlichen Rundfunkgeräte abgeliefert werden müssen.



Zeichnung: Lehnert

Mißachtung ihrer Position und eine Rücksichtslosigkeit in der Pflege der politischen Beziehungen zu diesen Ländern darstellt. Selbst für den Fall, daß der Vorabend der Invasion bereits gekommen sein sollte, ließe sich die über die neutralen Diplomaten in London verhängte Zimmerhaft, denn einer solchen kommen die Maßnahmen gleich, nicht rechtfertigen. Läßt die Invasion aber weiter auf sich warten, so hätte sich die britische Regierung der Lächerlichkeit preisgegeben und mit ihren hysterischen Vorbereitungen zur Unzeit einen Grad von Nervosität verraten, der eine ganze Reihe von nachteiligen Schlüssen zulassen würde.

Die britischen Zeitungen haben in den vergangenen Jahren immer wieder die Laune ihres Spottes über die Isolierung des diplomatischen Korps in Moskau durch die Sowjetregierung gegossen. Heute ahmt ihre Regierung diese sowjetischen Methoden nach. London, das von den Engländern so gern als Hauptstadt der Freiheit gerühmt, als Sitz der Mutter aller demokratischen Parlamente gefeiert wurde, hat sich in ein Zuchthaus verwandelt, das die Vertreter fremder souveräner Staatenoberhäupter ihrer natürlichen Freiheiten beraubt. Die Unterstellung, daß alle in London akkreditierten Diplomaten Achsenspione seien, aber zeigt nur, wie wenig Vertrauen die britische Regierung in die Sympathien der neutralen Staaten für die Sache der „Alliierten“ setzt. Daß sie allen Grund dazu hat und der Völkerrechtsbruch des britischen Außenamtes vertrauens ist, muß Reuters diplomatischer Korrespondent mit einer Erklärung eingestehen, in der er mit gewundenen Worten die ausländischen Diplomaten um Verständnis für die Natur der militärischen Notlage (!) bittet, die die britische Regierung gezwungen (!) habe, solche Maßnahmen zu treffen. Findet diese „militärische Begründung“ außerhalb Englands wenig Beachtung, so muß der Erpressungsversuch auf die Neutralen auch dann als ein fehlgegangener Schreckschuß gekennzeichnet werden, wenn damit lediglich der Versuch einer Steigerung des Nervenkrieges beabsichtigt war, mit dem man die Neutralen zur Kapitulation zwingen und Deutschland Angst einjagen wollte.

Das Invasionsfieber, das sich auf der britischen Insel jetzt epidemisch auszubreiten scheint, nähert sich mit den erhöhten Temperaturen immer deutlicher der Krise, die über das Schicksal des Patienten entscheidet. Als interessierte Zuschauer verfolgen wir diesen Krankheitsprozeß, der sich aus der Unaufrichtigkeit, Unschlüssigkeit und Zerrissenheit der britischen Politik entwickelte, die mit allem, was sie plant und tut, von Washington und Moskau abhängig ist, mit ruhiger, für alle Fälle gerüsteter Aufmerksamkeit. Das Bewußtsein unserer Kraft, die Stärke unserer Position und der unbeirrbar Glaube an den Sieg machen uns immun gegen den Nervenkrieg, mit dem die Anglo-Amerikaner die Invasion, ein für sie verdammt gefährliches Unternehmen, hinauszögern, und wenn es ginge, ganz vermeiden möchten.

„Man sollte das Federvieh verjagen“

Wie die Anglo-Amerikaner mit den kleinen Staaten umspringen

Stockholm, 22. April. In der Frage der Behandlung neutraler Staaten erlegt man sich in London und Washington nicht den geringsten Zwang mehr auf. Nachdem schon englische Zeitungen vor einigen Tagen den Neutralen klarzumachen suchten, daß sie ihre Existenz eigentlich nur den Alliierten zu verdanken hätten, wird die USA-Zeitung „New York Post“ noch deutlicher. Das New Yorker Blatt stellt in einer Zeichnung die Alliierten in der Gestalt eines fleißigen Gärtners dar, der damit beschäftigt ist, zu säen und später die Früchte des Friedens zu ernten. Hinter ihm ist der Gartenzaun der Neutralen sichtbar, auf dem fünf Hühner sitzen, die darauf warten, die Saatkörner aufpicken zu können. Die Hühner sollen die neutralen Staaten darstellen.

Diese Zeichnung redet eine deutliche Sprache. Sie gibt in ziemlich massiver Form den Neutralen zu verstehen, daß man sie gewissermaßen als Schmarotzer betrachtet, die aus dem Krieg und den Opfern, die England, die USA und die Sowjets bringen, nur Nutzen ziehen, ohne selbst etwas für diesen Krieg tun zu wollen. Dieser Einstellung entspricht auch ein Bericht des New Yorker Korrespondenten von „Dagens Nyheter“, wonach man in den USA die Neutralen als eine Gruppe von Ländern betrachtet, die die Politik der Alliierten behindern. Mehrere USA-Zeitungen verlangen daher unter Anlehnung an die Zeichnung der „New York Post“, daß man das Federvieh der Neutralen wegjagen solle.

Unter diesem Gesichtspunkt des unnützen Federviehs wird die Frage der Behandlung der Neutralen in London und Washington behandelt. Die Folge dieser Einstellung ist der erpresserische Druck,

Der OKW.-Bericht von heute

Bodengewinn zwischen Karpathen und Dnjestr

Sowjetangriffe bei Sewastopol, am unteren Dnjestr und südwestlich Narwa gescheitert
Artillerie zerschlug Bereitstellungen — Angriffe im Landekopf von Nettuno abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 22. April (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Sewastopol und am unteren Dnjestr wurden östliche Angriffe der Sowjets abgewiesen und erneute Bereitstellungen durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen.

In der östlichen Bukowina, zwischen den Karpathen und dem oberen Dnjestr gewannen die eigenen Angriffe in hartnäckigen Kämpfen weiter Boden.

Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht die Bahnanlagen von Welikije Luki mit guter Wirkung an.

Südwestlich Narwa scheiterten wiederholte An-

griffe der Bolschewisten gegen unsere neu gewonnenen Stellungen.

Im Landekopf von Nettuno wurden mehrere östliche Angriffe südlich Appia verlustreich für den Gegner abgewiesen. An der Südfreund sprengten Stoßtrupps an der adriatischen Küste drei feindliche Panzer mit ihren Besatzungen.

Nordamerikanische Bomber griffen am 21. April ohne Erdstöße mehrere Städte Südosteuropas, vor allem Bukarest, an. Es entstanden Schäden und Personenverluste. Durch deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte wurden 19 feindliche Flugzeuge in der Mehrzahl viermotorige Bomber, abgeschossen.

Einige britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben im Raum von Köln.

Zynisches Geständnis der Kulturschänder

Der jüdische Hintergrund des Luftterrors

IPS. Wie bereits gemeldet wurde, ist von feindlichen Terrorfliegern die französische Stadt Rouen angegriffen worden. Die berühmte Kathedrale Rouens wurde dabei ein Opfer der Bomben. Sie ist von den Leuten zerstört worden, die sich einmal als treueste Verbündete Frankreichs aufspielten, für die aber die Franzosen seinerzeit nur gut genug waren zu bluten. Wir erinnern uns, daß seinerzeit im Frankreichfeldzug, als der Raum von Rouen Kampfgebiet wurde, von deutscher Seite alles getan wurde, um dieses wertvolle Kulturdenkmal der Kathedrale vor einer Beschädigung zu bewahren. Dieser Rücksichtnahme der deutschen Führung verdankte das französische Volk die Erhaltung der Kathedrale, ihre Zerstörung verdankt Frankreich nunmehr den britisch-nordamerikanischen Luftbanditen.

Das bedauernswerte Schicksal dieser Kathedrale ist durchaus kein Zufall. In der Vernichtung solcher wertvollen Kulturgüter liegt System. Erst dieser Tage hat der Luftfahrtkorrespondent der Londoner Abendzeitung „Evening Standard“, der Major Oliver Stewart, ein zynisches Bekenntnis abgelegt, das er zugleich als eine Stellungnahme von amtlicher Seite bezeichnete. Er erklärte, Zerstörung sei heute die Parole der Stunde, gleichgültig, ob davon Kathedralen, historische Cafés, Tavernen oder Tempel betroffen würden. Damit ist klar und deutlich das Programm einer systematischen Vernichtung europäischer Kulturstätten umrissen. Es ist diese Erklärung ein Bekenntnis zu einer Unmoral, die selbst

vor der Kirchenschändung nicht zurückschreckt, und man fragt in diesem Zusammenhang nicht zu Unrecht, woher dieser alttestamentarische Haß kommt.

Der eigentliche Hintergrund einer solchen von Haß diktierten Zerstörungswut ist im Judentum zu suchen, denn Juden sind bisher die eifrigsten Befürworter des uneingeschränkten Bombenkrieges gewesen. Wir bleiben den Beweis dafür nicht schuldig und führen nur einige Beispiele an, die uns zeigen, in welchem Maße Juden Schrittmacher des Terrors aus der Luft sind.

Am 9. März 1934, also lange Zeit vor dem Kriege, erklärte der Jude Philip Sassoon als Unterstaatssekretär der britischen Luftfahrt vor dem Unterhause, daß eine Annahme der deutschen Vorschläge auf Abschaffung von Bombenflugzeugen und Unterlassung des Bombenkrieges nicht in Frage komme. Die Aufgabe der englischen Luftwaffe könne nicht nur in der Bekämpfung von Heuschrecken bestehen oder im Abwurf von Wolldecken. Anfang 1941 verlangte der jüdische Professor Hoernle in Südafrika in seinem Vortrage die Vernichtung Deutschlands mit terroristischen Mitteln, wobei er, besonders an Bombenabwürfe dachte. Im September 1941 forderte der bolschewistische Jude Maisky in London, die englische Luftwaffe müsse zur Erleichterung der Schwierigkeiten der Sowjettruppen Deutschland bei Tag und bei Nacht in allen seinen Gauen bombardieren. Der Jude William Ziff befürwortete im Oktober des gleichen Jahres eine verschärfte Terrorisierung der deutschen Zivilbevölkerung aus der Luft als strategische Aufgabe. Der frühere Reuterskorrespondent in Berlin, Bettary, verriet im Mai 1943 nach einem britischen Bombenangriff auf die deutschen Talsperren, daß „ein berühmter jüdischer Spezialist“ den englischen Fliegern diese Anregung gegeben habe. Nicht vergessen sei der jüdische Emigrant Emil Ludwig Cohn, der nicht nur zum Kriege betrat, sondern im Herbst 1943 vor dem Auswärtigen Ausschuss des Repräsentantenhauses der USA, die Bombardierung der deutschen und italienischen Zivilbevölkerung bis zur Totalität heischte. Bezeichnend ist auch, daß britische Bomber auf einem Flugplatz in Nordafrika von einem Großrabbiner vor ihrem Start zu einem Terrorflug „gesegnet“ wurden. Die Systematik der Zerstörung von Kulturdenkmälern auf jüdisches Geheiß erhält die Feststellung, daß die amerikanischen Zeitungen offen eingestehen, daß den nordamerikanischen Luftgangstern Prämien ausgesetzt sind für die Zerstörung von Kirchen und Kathedralen. Diese Prämien — und das ist das Charakteristische dabei — werden von großen jüdischen Vereinigungen bezahlt!

Bulgarischer Jäger rammt USA-Bomber

Sofia, 22. April. Die Zeitung „Utro“ berichtet über eine mutige Tat des bulgarischen Jagdfliegers Oberleutnant Bontscheff. Oberleutnant Bontscheff rammt bei der Verfolgung einer Gruppe nordamerikanischer viermotoriger Bomber eine Maschine und vernichtete sie. Er selbst blieb wie durch ein Wunder am Leben und konnte sich durch Fallschirmsprung retten. Oberleutnant Bontscheff vernichtete damit seinen dritten viermotorigen Bomber.

Nach Berichten aus San Salvador hat der Präsident von Salvador, General Hernandez, durch Dekret das Erscheinen sämtlicher Zeitungen des Landes untersagt. Lediglich das Regierungsorgan „Diario Nuevo“ darf weiter erscheinen.

WZ.-Kurzmeldungen

Die augenblicklich in Tokio weilende philippinische Freundschaftsmission wurde unter Führung des Sonderbotschafters Aquino am Freitagvormittag vom Tennos in Sonderaudienz empfangen. Botschafter Aquino überreichte dabei sein Beglaubigungsschreiben.

Zwecks Materialersparnis wird es in Nordchina ab 1. Mai 1944 nur noch eine einzige Zeitung geben. Ihr Name lautet „Huwa pei shin pao“ oder „Nordchines Daily“.

Eisenhower hat Brigadegeneral T. J. Davis zum Leiter der Presseangelegenheiten für die „Westfront“ ernannt.

Generalleutnant Henry Pownall, der von Mira 1940 ab ein Jahr lang Oberbefehlshaber auf Ceylon war, ist wieder nach Ceylon zurückgekehrt als Generalstabschef Mountbattens.

Der Leiter der britischen Ernährungsabordnung nach Australien, W. Banks Amery, erklärte, die Fleischration Großbritanniens für 1944 sei nicht gesichert, weil die schweren Kriegsanforderungen die von Australien für den Export nach England vorgesehene Menge verringert hätten.

Wie Reuter meldet, wurde in Manchester in der Nacht zum Freitag die Gasversorgung für 220.000 Haushalte und für zahlreiche Betriebe unterbrochen, weil am Donnerstag 500 Arbeiter der beiden Hauptgaswerke der Stadt in Streik traten.

Die USA-Marineleitung gibt nach Washingtoner Nachrichten den Verlust eines Großflugbootes der Marine im Gebiet des Karibischen Meeres bekannt. Von der Besatzung wurden 16 Mann vermißt.

Auf einem Inspektionsflug durch Patagonien verunglückte der Chef der argentinischen Marineflieger, Vizeadmiral Marcel Zar. Er stürzte über einer Eisenbahnlinie ab, als gerade ein Zug vorbeifuhr. Das Flugzeug wurde ein Stück weit mitgeschleift, wobei Vizeadmiral Zar und seine sieben Begleiter Verletzungen erlitten.

Ernennungen im NS-Fliegerkorps

Berlin, 22. April. Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Reichsmarschall Hermann Göring hat auf Vorschlag des Korpsführers des NS-Fliegerkorps, Generaloberst Keller, mit Wirkung vom 28. April 1944 Bruno Lörzer zum NSFK-Obergruppenführer und Adolf Galland zum NSFK-Gruppenführer ernannt.

Brotrationierung in Lissabon

Lissabon, 22. April. Zum erstmaligen in der Geschichte Portugals wurde ab Donnerstag das Brot in Lissabon und Umgebung rationiert.

Da sich das hartnäckige Gerücht erhält, daß die USA die Ausfuhr von Nahrungsmitteln aller Art nach Portugal gesperrt haben, setzte in den letzten Tagen ein Sturm auf die Geschäfte ein, um amerikanische Teigwaren aufzukaufen. Die Presse fordert Disziplin und erklärt, daß das portugiesische Volk Opfer bringen müsse.

Chilenischer Präsident lehnt Linkeregierung ab

Madrid, 22. April. Nach einer EFE-Meldung aus Santiago de Chile hat Präsident Rios dem Ministerrat mitgeteilt, daß er nicht geneigt sei, irgendwelche Veränderungen im Kabinett vorzunehmen. In politischen Kreisen wird diese eindeutige Erklärung als ein schwerer Schlag gegen die Völkerrfront gewertet, die geglaubt habe, auf der Basis der radikalen Konvention die Bildung einer Linkeregierung durchsetzen zu können.

Peter von Jugoslawien bündelt sich bei den Sowjets an

Stockholm, 22. April. Bei einem Essen der anglo-amerikanischen Pressevereinsung sprach Peter von Jugoslawien über seine Politik. Er beklagte sich bitter darüber, daß die Hilfe, die die Anglo-Amerikaner schickten, nicht ausreichte, um auch nur ein Bataillon auszurüsten. Seine Soldaten kämpften heute in Lumpen und gingen barfuß, selbst im tiefsten Schnee. In Jugoslawien sei Munition teuer als Brot und ein Gewehr mehr wert als ein Menschenleben.

Peters Rede schloß mit einem Kniefall vor den Sowjets, indem er erklärte, während seiner ganzen Geschichte habe das jugoslawische Volk zu Rußland nicht nur freundschaftliche Beziehungen unterhalten, sondern habe auch mit dem russischen Volk in Brüderlichkeit zusammengestrebt, die Beziehungen zu den Sowjets auf eine immer engere Basis zu stellen.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. KG, Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter u. Chef v. Dienst: K. Kretzer, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

DIE JÄGERIN

Roman von Hans Friedrich Blunck

„Hilf mir, Hanne! Halt Ausschau übers Land, der weiße Hirsch ist krankgeschossen. Möchte wissen, wer es getan hat!“

Sie war seit langem auf die Frage gefaßt und sah ihn erstaunt an. „Wer kann das getan haben?“ Ihr war jetzt gleich, was daraus wurde, sie mußte unwahr werden. Hanne Hergesell hatte viele Jahre hindurch ihre Liebe verborgen, jetzt war sie mit diesem Mann durch eine lange Not gewandert und wartete auf die Stunde, die ihnen beiden gehörte. Irgend jemand im Himmel oder in der Hölle hatte sie zueinandergeführt. Nichts durfte sie trennen.

Wie leicht eigentlich solch Lügen war! „Wer kann das getan haben?“ wiederholte sie und erstaunte nicht einmal über ihre Worte. Alles in ihr war nur auf das eine bedacht: Daß ihr Liebster zu ihr gekommen, daß sie in seiner Nähe geborgen, und daß weithin kein Mensch und keines Menschen Fuß war, der sie hätte aufschrecken können. Dies winzige Reich war nur ihnen beiden offen, die weiße Welt rundum, die riesigen Tannen, deren Zweige sie schützten, und die Wälder und Weiden und Felder und Hecken und Seen, deren Kreis ihre Augen umfaßten. Das Dorf war nicht zu sehen und auch nicht der Holm, auf dem die andere wohnte, mit der sie ihre Liebe teilen sollte. Alles war untergesunken in eine Schattenwelt von gestern. Hier, zu dieser Stunde, saß sie mit dem Jäger zusammen, der ihr altes Leben zerstört, der sie vorm Tod bewahrt hatte, und dem sie deshalb verpflichtet war, wenn er forderle.

Hanne Hergesell aurf einen strahlenden Blick auf Odeley und mußte die Augen wieder sinken lassen, so prüfend sah er sie an. Woran dachte er? „Du“, flüchte sie, „du, vergiß doch den weißen Hirsch! Ich bin in deiner Schuld, weil ich ohne dich nicht hier wäre. Du sollst Dank haben!“

„Wie du redest“, wehrte er ab und spürte, daß er ein Recht auf Leben hatte.

Sie zog ihn an sich und sah auf seine Lippen. Hadwig will reisen, dachte sie, — Glück und Furcht durchströmten sie.

Er küßte sie wieder, setzte sich neben sie auf die kleine Bank, von der man durchs Fenster über die Koppeln blicken konnte, und vergaß wirklich nach dem Hirsch Ausschau zu halten. „Als wenn du mir etwas schuldig wärest“, murmelte er. „Wir sind doch einfach füreinander eingestanden.“

War nicht jedes Wort gleichgültig, das noch laut wurde? Sie nahm seinen Kopf in beide Hände. „Du, den ich lieb habe“, flüsterte sie. „Du, den ich lieb, so lieb habe, wie soll ichs je überwinden?“

Da fiel die Freude auch über ihn, Freude an ihrer jungen Schönheit und an ihrer Hingabe. Es soll eben so kommen, dachte er, daß ich mein Leben noch einmal beginne. War junge Liebe nicht ein Neubeginn?

Dann wand Hanne sich erschrocken aus seinem Arm, die Hündin hatte angeschlagen. Wieder gab sie Laut. „Gerrit?“ Odeley wurde blaß, er sprang auf und lugte nach allen Seiten. „Sie wird gemerkt haben, daß ich nicht allein bin“, lachte er. „Sie ist sehr eifersüchtig.“ Er war aber weniger sicher geworden, nahm das Glas vor Augen und spähte das Brogeswolder Gebiet nach der Fährte des kranken Hirsches ab. „Ich muß Graf Stöb Bescheid geben“, murzte er und setzte sich wieder zu Hanne. „Ich höre, du hast zur Treibjagd aufgegeben, da können wir Jäger uns ja bereden. Jemand muß doch geschossen haben, ich habe den alten Steenbock schon gestellt.“

„Du tust ihm sicherlich unrecht, Erich! Der Weiße kann ja geforkelt sein.“ Natürlich war das möglich, er hatte auch schon daran gedacht. Als er Hanne ansah, flackerte ein Licht in ihren Augen, das er nicht kannte. „Wir haben uns gern, Liebe, du“, seufzte er. „Wie soll das nur enden, wir können doch nicht auf und davon gehen?“

Sie schwieg, als möchte sie widersprechen. „Ich würde dies alles verlassen, wenn du es forderst“, sagte sie endlich. Es war ungut, so zu reden; Hadwig war ihre Freundin, Hadwig war Mutter der Kinder dieses Mannes. Aber Hanne war in eine Zeit einge-

treten, wo sie nur aus einem handelte, aus ihrer Liebe, die sie ganz überwältigt hatte. „Wir würden sehr jung sein mit unseren Kindern“, warb sie leise und wußte, wie sehr sie ihn damit zu sich zwang. Ihr graute zugleich vor dem, was sie tat; ihre Worte waren schlimmer als alles, was sie sich an Unrecht hatte vorstellen können. Aber sie hatte von frommen Frauen gelesen, die mitten aus dem Gebet aufstanden, um einem Liebsten zu folgen, von Frauen, die töteten um ihrer Leidenschaft willen. So war sie jetzt, und es schien ihr im Grunde nicht schwer, nun es einmal begonnen hatte. „Sieh, es ist alles furchtbar, was ich sage, und nicht zu verteidigen. Aber ich habe dich so gern, daß ich nicht anders handeln kann.“ Später werde ich wieder gut sein, ein ganzes Leben lang, dachte sie ängstlich.

Odeley empfand nicht klar, wie weit ihre Leidenschaft sie trieb. Er hatte jetzt Sorge, aber mehr um sie als um seinetwillen. „Alles, was kommt, ist leicht“, sagte Hanne Hergesell wie nachtwandend. „Wenn du mich nur liebhasst!“

„Ich hab dich sehr lieb, kleine Hanne!“ Er küßte sie, schon weit in die Bögen der Zukunft schauend. Was als frühliches Abenteuer begonnen hatte, wurde unter Hannes Drängen zu etwas unbegreiflich Ernstem, zu Entscheidungen, die er kaum erwogen hatte.

„Du grübelst über — ich weiß nicht was. Gib mir den Mund, mehr will ich nicht.“

„Mehr willst du nicht?“ Hanne Hergesell spürte die Tränen aufsteigen. Wenn sie fliehen, wenn sie diesen Mann zum Schweigen bringen könnte, der Worte von ihr gehört hatte, die sie niemals hätte sagen dürfen. Aber er liebte sie ja auch, er schützte sie seit vielen Jahren, es würde jetzt alles so werden wie sie es erträumte.

„Wird Hadwig von uns erfahren?“

„Was denkst du doch?“ Odeley wurde ungeduldig ihm fiel jäh wieder ein, daß der weiße Hirsch krank war und litt. Der Zorn machte ihn nüchtern. „Wir haben uns geküßt, das ist alles. Wen gehts an?“ Er neigte sich zu ihr. „Und wir werden uns noch oft küssen, heut noch und morgen!“ Dann verwandelte er sich. „Du mußt mir helfen, Hanne. Ich will

wissen, wer auf den Hirsch geschossen hat. Der alte Steenbock hat gewildert, als er jung war. Ob ers wieder gewagt hat? Der weiße Hirsch, Hanne! Ich hab ihn krank und lahm gesehen, es ist ein Verbrechen geschehen!“

„Und daran denkst du jetzt?“

Die Hündin schlug zum drittenmal an, Odeley riß die Tür auf, aber Wina hatte ihren Platz nicht verlassen, sie saß getreu neben dem Rucksack mit der Jagdbeute und heulte langgezogen.

„Vielleicht ist mir jemand gefolgt?“

Hanne sah ihn mit unfremdem Blick an. Es klang, als dränge er weiter und als suchte er nach einem Grund. „Geh, Erich, ich weiß, daß du gehen willst. Ich bleibe noch.“

„Warum nicht zusammen?“

„Weil ich es nicht vermag. Alle würden mir ansehen wie lieb ich dich habe, du!“

Er neigte den Kopf. Sie hatte recht, sie war klug. Wie dumm von Männern, daß sie immer bekennen wollten. „Wir sprechen uns am Abend“, flüsterte er. „da sind wir allein.“

„Auf Kronswärd?“

„Nein“, sagte er, „bleib jetzt auf Olensichtem!“ Sie merkte sein Fortstreben, küßte ihn noch einmal, wandte sich und hörte, wie er die Sprossen hinabstieg. Erst als sie allein war, wurde sie sich in Scham aller Worte bewußt, die gefallen waren. Wie weit trieb sie's noch in ihrer Leidenschaft?

Wenn Odeley wußte, daß sie den weißen Hirsch es getan hatte, wenn er wußte, daß sie jetzt in ihrer Furcht lag und log, daß sie elend und armselig vor Liebe war, daß sie sich nicht scheute, einen alten Mann in Verdacht zu bringen!

Und nun ging er von ihr, um den alles zu schehen war.

Frau Hanne sah ihm nicht nach, eine große Müdigkeit überwältigte sie. Sie spähte nach Kronswärd hinüber, wo der Wald wuchs, in dem sie das Kind gewesen war; ihr war zumute, als müßte die Wipfel sie in sich einziehen zur großen Ruhe. Unstet ja, Leben, voller Lüge ihr Wort, und ihre Liebe nicht ja, nicht Nein. Kann es schlimmeres für eine Frau geben?

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Hier spricht Nassau-Land

„Der Hannes hat auch ein Franzos, der hilft beim Rüschschneiden. Die Lisbet, des neugierig Oos, die will em was verzähle. „Wo biste her?“ so frägt se dann so newebel den Schängel. Der stellt sich gar so dappig an, als hört er nix, der Bengel. Der Hannes saut: „Des waarte doch. Der is do her bei Lille, do stehe seit der vorig' Woch der Franz un noch so velle —“ „Un aach die Panzer,“ fährt se fort, „die sinn do all versammelt. Ich glaab, des is jo aach der Ort, wo's nächstens ordentlich brammelt. Do sitzt aach, glaab, des OKW. . .“ Der Schängel dat nur horje, un paßt der uff, un schafft nix meh, un fehlt am nächste Morje. — Dem Hannes werd es angst un bang, er schleicht zu seiner Ahle. Die Zeit werd em entsetzlich lang . . . Hät' er des Maul gehähle . . . Paar Dag druff kam der Schandarm un hot e Haftbefehle, un kriecht den Hannes do am Arm, un kriecht aach sei Verzähle. „Was is dann? Ei, warum Herr Schmidt?“ Der Mann is korb entschlosse . . . „Halt's Maul, denn der Feind hört mit,“ un hot se abgeschlosse . . .

Das deutsche Kreuz in Gold

Hohe Auszeichnung für Major Deutscher
Major Deutscher, Btl.-Kdr. in einem Pionier-Bataillon, wurde am 11. 7. 1906 in Schiltigheim geboren. Seit mehreren Jahren ist Wiesbaden seine zweite Heimat geworden.
Der tapfere Offizier, der seit 1928 den grauen Rock trägt, zeichnete sich bereits im Westfeldzug aus und erhielt das Eisener Kreuz 2 Klasse. Im Ostfeldzug bewährte sich sein draufgängerischer Einsatz erneut und wurde durch die Verleihung des deutschen Kreuzes 1. Klasse und des Sturmabzeichens bestätigt. Die vorbildliche Haltung, die Major Deutscher besonders in den schweren Abwehrkämpfen im Osten immer wieder zeigte, fand jetzt durch die Auszeichnung mit dem deutschen Kreuz in Gold hervorragende Würdigung.

Lohnausfall nach Fliegerschäden

Vergütung nur bei rechtzeitiger Meldung
Schuldhaftes Unterlassen oder Verzögerung der vorgeschriebenen Meldung zum Arbeitsantritt nach Fliegerschaden hat den Verlust des Anspruches auf Vergütung des Lohnausfalles zur Folge, und zwar von dem Tage an, an dem sich das Gefolgschaftsmitglied frühestens hätte melden können, bis zum Tage der tatsächlichen Meldung. Das gleiche gilt, wenn das Gefolgschaftsmitglied über die vom Betriebsführer bewilligte Dauer der Freistellung von der Arbeit hinaus von der Arbeit ferngeblieben ist, und zwar für die Arbeitsstage (Arbeitszeiten), die das Gefolgschaftsmitglied unerlaubterweise versäumt hat. Vergütung des Lohnausfalles ist eigenmächtigem Fernbleiben des Gefolgschaftsmitgliedes von der Arbeit oder bei eigenmächtiger Überschreitung der vom Betriebsführer bewilligten Freistellung von der Arbeit würde nicht nur als Verstoß gegen die Lohnbestimmungen geahndet werden, sondern hätte auch die Ablehnung des Leistungsanspruches durch das Arbeitsamt zur Folge.

Kriegsversehrte werden Volkspfleger

Hier können sie segensreich wirken
In der Ausbildungsstätte für Volkspflege der NSDAP-Reichsleitung, Hauptamt für Volkswohlfahrt in Merckbach (Elsass) - St. Kreuz, begann der vierte Sonderlehrgang für Kriegsversehrte zur Ausbildung von Volkspflegern. In den bisher laufenden Lehrgängen hat sich gezeigt, daß gerade der Beruf des Volkspflegers mit seinen vielseitigen Möglichkeiten in der glücklichsten Weise geeignet ist, Kriegsversehrte und Wehrdienstbeschädigte trotz ihrer Beschädigung voll zum Einsatz kommen zu lassen und ihnen innere Befriedigung zu geben. Weitere Auskunft erteilt auf Wunsch der Leiter der Ausbildungsstätte.

Wann müssen wir verdunkeln:
22. April von 21.30 bis 5.45 Uhr
23. April von 21.40 bis 5.44 Uhr

Zweimal Märchenromantik

Das Residenztheater hatte seinen großen Abend: eine Neuinszenierung und eine Erstaufführung. Intendant Max Spilcker setzte seine verdienstvolle Kulturarbeit fort; zwei Kurzopern aus klassischen und romantischen Ideenkreisen erwachten zu neuem Leben. Was Carl Maria von Weber sich in seinen Tagen vergeblich wünschte, das Geld zum schuldenfreien Leben, sein Abu Hassan bekommt es im Stück „Tausend und eine Nacht“ reichlich. Und wenn nun Karl Schubert mit dem Orchester instrumentiert, so schwingt sich selbst im Solo der Komponist mit jenem feinen Verständnis für Instrumentensprache und humorvolle Musik, das endlich, wie in dieser Weberschen Jugendarbeit schon das Klangvorstellungen des „Freischütz“ und des „Oberon“ umhergeistern, dann hat auch der Kunstverständer neben dem Herz sehr viel von der Neuinszenierung. Ein unbeschwert junges und verweibliches Märchen-Ehepaar spielt und singt sich durch das Leben, die anmutige Lotte Kelling als Fatime und Waldemar Bieneke, beweglich und frohgemut als Abu Hassan. Man glaubt zu sehen, wie diese Weltvergessenheit und Märchenhaftigkeit, Viktor Hoppach aber überschattet und stilisiert den zudringlichen „Kavalier“ mit seinen farbenprächtigen Lebensfreude. Alles stimmt in den Szenen, Spielakzenten, in der Gestik und dem Gesang Tempo, das der Musik entspricht, zusammen; diese Geschlossenheit der Wirkung ist das Verdienst von Hans Springer und seiner Inszenierung. Von des Spielers die leichte Dekoration: kleine Bäume und Säulen, verschleierte Gemächer. Werner Ludwig als ständlicher Kalif und Paula Fuchs als Zobeide sprachen ihre Rollen sehr ausdrucksvoll. Zwei Theodor Naumann (Kammerer) und Lola Stein ergänzten geschickt die Gesamtwirkung. Man wundert sich nicht über den heftig dankenden Beifall, er war verdient.
Auf diese künstlerisch wertvolle Tat einer beachtlichen Ausgrabung folgte, die Spielformen, die

In hohem Dienste für die Volksgemeinschaft

Besuch in der neuen Krankentransport-Hauptwache des Deutschen Roten Kreuzes

Am 9. März wurde in Vollzug eines entsprechenden Führerbefehls von der Feuerschutzpolizei dem Deutschen Roten Kreuz auch in unserer Stadt die Aufgabe der Kranken- und Unfalltransporte übertragen. Trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten ist es den verantwortlichen Männern gelungen, in der



Vorsichtig wird der Kranke im Wagen untergebracht

Taunusstraße 7 eine Krankentransport-Hauptwache einzurichten, die als vorbildlich anzusprechen ist. Es sind nicht nur die geeigneten Garagen für die Transportwagen und ausreichende Reparaturmöglichkeiten vorhanden, sondern es sind auch freundliche Unterkunftsräume für die Sanitäter, die Helferinnen worden, so daß sich die Sanitäter, die Helferinnen

des DRK. und die Telefonistinnen während ihrer Alarmbereitschaft wohlfühlen können. Bade- und Duschgelegenheit, ein schöner Aufenthaltsraum, saubere Schlafstellen, vorschriftsmäßige Luftschutzräume — nichts ist vergessen worden.

Es bedeutet keine Seltenheit, daß am Tage 30 bis 35mal die Alarmglocke ertönt, um die Frauen und Männer der Bereitschaft zum Einsatz zu rufen. Wir wissen es alle, daß bei einem Unfall auf der Straße, angesichts des Verletzten unser Gedanke sofort dem großen Hilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes gilt, wir alles veranlassen, um es schnell zur Hilfeleistung zu rufen. Wie beruhigend wirkt es dann, wenn der Transportwagen kurz darauf zur Stelle ist, den Verunglückten aufnimmt und ihn dem Arzt oder dem Krankenhaus zuführt. Das segensreiche Wirken der Sanitäter und Helferinnen des DRK. erfahren wir auch im Falle einer ernstlichen Erkrankung in unserem Hause selbst, wenn der Arzt die Einweisung in eine Klinik angeordnet hat.

Wenn auch sämtliche Frauen und Männer der Bereitschaft mit steter Liebe und Hingabe ihren schweren und verantwortungsvollen Dienst zu jeder Tages- und Nachtzeit versehen, so wollen wir es nicht vergessen, ein besonderes Lob den DRK.-Helferinnen zu zollen, die nicht nur die großen Kraftwagen zuverlässig durch die Straßen steuern, sondern auch zusammen mit den Sanitätern die Bahnen aus den Häusern tragen. Sie haben sich freiwillig für diesen Kriegseinsatz unter dem Zeichen des Roten Kreuzes zur Verfügung gestellt und sind stolz darauf, in harter Zeit an so hervorragender Stelle ihre Pflicht erfüllen zu dürfen. So, wie ihre Kameradinnen sich aufopfern in der Pflege für die Kranken und Verwundeten in den Lazaretten der Heimat oder draußen dicht hinter der kämpfenden Front, so setzen auch die Helferinnen des DRK. auf der Krankentransport-Hauptwache ihre ganze Ehre darin, sich im Rahmen der zur Gesunderhaltung des Volkes gestellten Aufgaben stets aufs neue zu bewähren.

Das wollen wir mit diesen Frauen auch allen dem gleichen Ziele Dienenden danken. Dieser Gesinnung sichtbaren Ausdruck zu verleihen, haben wir heute und morgen anlässlich der ersten Haussammlung für das DRK. im Jahre 1944 die schönste Gelegenheit.

Große Aufgaben im Dienste an der Jugend

Gesundheitsführung und Gesundheitssicherung im Gebiet Hessen-Nassau

Die Gebietsführung der Hitler-Jugend hatte ihre im Gesundheitsdienst tätigen Führer und Führerinnen, Aerzte und Mitarbeiter zu einer grundsätzlichen Ausrichtung auf die Aufgaben der kommenden Kriegsmomente in Wiesbaden zusammengezogen.

In mehreren Vorträgen wurde dem Teilnehmerkreis aus den praktischen Erfahrungen des Kriegseinsatzes der Gesundheitsarbeit heraus wertvolles Rüstzeug vermittelt. Im Vordergrund standen dabei die vorwiegend vom Gebietsarzt Dr. Schmidt-Voigt selbst behandelten Aufgaben der Gesundheitsführung in der Wehrertüchtigung der Hitler-Jugend, in der Kinderlandverschickung und beim Sofortereinsatz in Luftnotsandsgebieten. In diesem Zusammenhang wurden die pflichtmäßige Feldscher- und Gesundheitsdienstausbildung, die Reihenuntersuchungen des Jahrgangs 1928, sowie die Zahn-sanierung der ältesten Jahrgänge als wichtigste gesundheitsführende Maßnahmen erläutert. Auch die in Zusammenarbeit mit dem Röntgen-Sturmabteilung der HJ vorzunehmenden Reihenuntersuchungen fanden Erwähnung.

Im weiteren Verlauf der Zusammenkunft ergriffen nach dem K.-Führer des Gebietes Hauptmannführer Ernst, der neben einer allgemeinen Darstellung der Kriegsaufgaben der Hitler-Jugend auf die erzieherische Seite der Gesundheitsführung einging, unter anderem auch die Gebietsmädelführerin zur Gesundheitsarbeit der Mädel und Hauptabteilungsleiter Oberbannführer Becker das Wort. Letzterer stellte das im Rahmen der sozialpolitischen Arbeit der HJ. errichtete Erholungs- und Erhaltungswerk als wesentliche Maßnahmen vorsorglicher Gesundheitserhaltung heraus und führte als vordringliches Arbeitsgebiet in erster Linie auch die Gesundheitssicherung in den stark gefährdeten Jugendwohnheimen der Hitler-Jugend an.

Diese Dienstbesprechung der Gesundheitsabteilung der Gebietsführung brachte vor allem die Zweckmäßigkeit und den Wert der vor einiger Zeit durch-

geführten Vereinheitlichung in der Jugendgesundheitspflege zum Ausdruck. Wiederholt konnte im Zusammenhang mit der Erörterung der gemeinsamen Aufgaben der politischen und staatlichen Gesundheitspflege die gute Zusammenarbeit zwischen den Bannärzten der Hitler-Jugend und den Gesundheitsämtern hervorgehoben werden, deren Vertreter gleichfalls zu der Tagung erschienen waren.

Der Gesundheitsdienst der Hitler-Jugend ist nun wieder ausgerichtet und bereit, die vor ihm liegenden großen Aufgaben in der Gesunderhaltung der deutschen Jugend anzugreifen und wird sie meistern.

Zum Lernen nie zu spät

Neue Kurse in der Mütterschule

Welche Frau wünscht sich nicht, recht gut nähen zu können in einer Zeit mehrmaliger Verwendung und Umänderung alten Kleider- und Wäschebestandes? Viele haben früher versäumt, es zu lernen. Es war so viel einfacher, fertig zu kaufen oder sich von geschickten Händen etwas arbeiten zu lassen. Doch zum Lernen ist es auch jetzt noch nicht zu spät. Das beweisen die beliebten Nählehrgänge der Mütterschule, in denen man sich alle Grundbegriffe und allerlei Kniffe aneignen kann. Was man sich niemals zutraute, das wird man nachher spielend bewältigen und mit mehr Selbstvertrauen als bisher Schere und Nadel in die Hand nehmen. Am Dienstag, dem 25., um 15 Uhr, beginnt ein neuer Lehrgang, der wöchentlich zweimal, im ganzen an zehn Nachmittagen stattfindet.

Am gleichen Abend um 19 Uhr beginnt auch ein Lehrgang zur Anfertigung von Spielzeug. Es geht da immer besonders anregend zu, wenn die jungen Mütter in edlem Wettstreit für ihre Sprößlinge die schönsten Sachen anfertigen, die den Stempel des Persönlichen tragen.

Zu beiden Lehrgängen werden sofort noch einige Anmeldungen in der Mütterschule, Bärenstraße 4, oder telefonisch unter Nummer 24151 entgegen-

Ihre Haltung unser Beispiel

Aus dem Briefe eines alten U-Bootfahrers

Von der aufrechten Haltung und unerschütterlichen Kampfsmoral unserer Soldaten zeugt auch der nachstehende Auszug eines Briefes, den der Wiesbadener Oberbootsmannmaat R. D. an seine Lieben schrieb. Seit Kriegsausbruch steht er auf seinem U-Boot in vorderster Front, keine Strapaze und Todesgefahr haben seinen Glauben auch um einen Augenblick beugen können:

„Wegen mir braucht Ihr Euch nicht zu sorgen. Ich vertraue fest auf mein Glück und auf Eure Wünsche. Im übrigen bin ich unerschütterlich in meiner Zuversicht, so wie wir Soldaten es alle sind bis herunter zum letzten Mann. Wir verfolgen mit wehem Herzen das Leid, das die Heimat heute trifft, und sehnen nur eines herbei: den Augenblick, wo wir diesen Bestien Auge in Auge gegenüberstehen werden. Dann Gnade ihnen Gott!“

Ihr braucht Euch in der Heimat keine Sorgen zu machen, vor allem dürft Ihr nicht kleinmütig und verzagt sein. Alle schlimmen Gerüchte, alle verzagten Redensarten, jeder Zweifel an unserer Führung, ja sogar jeder üble Witz stammen vom Feind, der auf diese Weise die Heimat müde machen will. Wir haben einen wahrhaft teuflischen Gegner, wehe jedem einzelnen von uns, wenn wir den Krieg verlieren. Unsere Feinde haben uns, weil sie uns fürchten. Unsere gerade, saubere Art, unsere exakte Arbeit, unseren Fleiß. Dabei ist es ganz gleich, was wir für eine Führung haben. Sie begeistern uns, weil wir Deutsche sind. Dahinter aber steht mit geraderem innerlichem Haß der Jude! Wir aber kennen heute unsere Gegner und wissen, was wir von ihnen zu erwarten haben. Wir kennen aber auch unsere Kraft und unsere Unbesiegbare. Und wenn die Welt voll Teufel wäre, es wird uns doch gelingen. Vertraut dort in der Heimat nur auf Eure Soldaten und auf unsere Führung und glaubt an den Sieg, so wie Euer Sohn daran glaubt. Dann wird eines Tages auch diese schwere Zeit einer besseren weichen. Wer weiß, vielleicht ist dieser Zeitpunkt gar nicht mehr weit entfernt . . .“

Leistungsanerkennung auch für aus- gebombte Betriebe

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat angeordnet, daß im Rahmen des Kriegseinsatzes der deutschen Betriebe auch solche Betriebe, die sich hervorragend beim Wiederaufbau nach Terrorangriffen bewährt haben, jedoch noch keine Leistungsanerkennung besitzen, die erste Anerkennung, im weiteren Verlauf das Gaudiolum und schließlich die zweite Anerkennung zugesprochen bekommen können.

Wildgemüse auf den Tisch!

Ab nächster Woche werden die Schaukochen in der Lehrküche, Michelsberg 1, wieder aufgenommen. Am Dienstag, dem 25. und Freitag, dem 28. April von 15-17 Uhr wird die vielseitige Verwendung von Wildgemüse und -kräutern gezeigt. Zu dem Anfang Mai beginnenden Nachmittags- und Abendkochen werden noch einige Anmeldungen entgegen-

80 Jahre Turnerbund Wiesbaden

* Am 27. April besteht der hiesige Turnerbund (früher Männerturnverein und Turngesellschaft) 80 Jahre. In dieser langen Zeit hat der Verein an der segensreichen Erziehung unseres Volkes mitgeholfen. Obgleich, durch die Zeitverhältnisse bedingt, dem Verein mancherlei Schwierigkeiten entstanden sind, führen die alten Getreuen den Turnbetrieb rege weiter. Ungezählte Freunde sind es, die dem Turnerbund auch ein ferneres, erfolgreiches Wirken wünschen.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse wurde Ober-

gefreiter Fritz Wintermeyer, W.-Erbenheim, Boelke-

straße ausgezeichnet.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Am 17. April konnte Karl Nagel, Wiesbaden, Gneisenstraße 24 den 70. Geburtstag feiern. — Am gleichen Tag vollendete Rosina Streibich, Wiesbaden, das 75. Lebensjahr. — Am 21. April wurde Johann Seewald, Wiesbaden, Sedanplatz 3, 84 Jahre alt. — Am 23. April feierten Adolf Lind und Frau Anna, geb. Schröder, W.-Sonnenberg, Burgstraße 16 und am 24. April Wilhelm Jung und Frau Lina, geb. Reul, Wiesbaden, Adlerstraße 49, das Fest der silbernen Hochzeit. — * Am 24. April wird Anna Zimmermann, Wiesbaden, Lotharinger Straße 29, 82 Jahre alt. — * Am 22. April feiert Stadtoberssekretär August Kahl, W.-Bierstadt, Neugasse 1a, sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Stadt Wiesbaden. — Am 24. April vollendete Fotograf A. Strauch sein 70. Lebensjahr. Der Jubilar ist seit über 10 Jahren Vorsitzter des Nassauischen Naturschutzvereins und hat sich um den Naturschutz in unserer Heimat sehr verdient gemacht.

zu messen. Im Wettkampf auf sportlichem und beruflichem Feld hat sich die Jugend in den vergangenen Kriegsjahren vorbildlich eingesetzt und die Wehrkraft des Volkes gestählt. Nun wird sie die Unüberwindbarkeit ihres Geistes in einem neuen kulturellen Leistungskampf beweisen.

Auch im Rhein-Main-Gebiet sind alle Vorbereitungen getroffen, um die besten kulturellen und künstlerischen Begabungen in den Einheiten der Hitler-Jugend zu erfassen. Für die Einzel-, Gruppen- und Sonderwettbewerbe werden zur Zeit Wertungsstäbe zusammengestellt, denen führende Kulturschaffende aus den Reihen der HJ., aus der staatlichen und der Kulturarbeit der Bewegung angehören. Namhafte Künstler haben sich zur Ermittlung der jungen Begabungen zur Verfügung gestellt. Was an jungen Kräften im musischen Wettbewerb erfaßt und ausgelesen wird, soll in freiwilligen Arbeitsgemeinschaften, die der Förderung und Weiterbildung dienen, zusammengeführt werden. Der Wettbewerb in Einzelleistungen erstreckt sich auf Musik mit den Sparten Instrumentalmusik, Gesang und Komposition, Dichtung, darstellende und Sprechkunst sowie Bildende Kunst mit allen ihren Gebieten vom Spielzeugbasteln über Zeichen, Lichtbild, Schmalbild bis zum Kunsthandwerk, zur Plastik und zu den Bauten.

Während die Meldungen zum Gruppenwettbewerb von den Einheiten, den Spielmanns-Fanfarenzügen und Orchestern abgegeben werden, sind diejenigen Jungen und Mädel, die sich einzeln betätigen, aufgerufen, ihre Meldung bei der zuständigen Bannführung einzureichen. Meldesettel liegen bei den Einheiten und auf den Dienststellen der Banne vor. Um eine frühzeitige Erfassung aller kulturellen Kräfte sicherzustellen, sind diese Anmeldungen schnellstens auf den vorgenannten Stellen abzugeben.

Letztes Zykluskonzert

Das Programm des gestrigen Abends im großen Kurhaus war eine wesentliche Aenderungen erfahren. An erster Stelle stand die Ouvertüre zu „Käthchen von Heilbronn“ von Hans Pfitzner, schwungvoll, ritterlich und mit Trompetengeschmetter. In das Kampfgeläute ist eine zarte Liebesidylle mit Geige und Flöte eingebettet. Carl Schurichts befeuernde Stabführung schuf

eine farbenprächtige Szene wie auf einem alten Gobelin. Es folgte die immer wieder gern gehörte unvollendete Sinfonie in h-moll von Franz Schubert, die doch höchste Vollendung und Geschlossenheit des Aufbaues verrät, so daß der Eindruck eines Torso beim Hörer überhaupt nicht aufkommt. Der Dirigent brachte mit seinem städt. Sinfonie- und Kurochester das von weher Romantik verschleierte Allegro und das unsagbar innige Andante mit Zurückhaltung und doch auch wieder mit soviel schmerzlicher Resignation, daß man die Empfindung hatte, hier sei das Letzte gesagt. Schubert selbst wußte wohl, was er tat, als er die Ausführung des skizzenhaft vorhandenen dritten Satzes unterließ.

An die Stelle von Bruckners „Neunter“ war die allbekannte und hier erst kürzlich aufgeführte vierte Sinfonie in e-moll op. 98 von Johannes Brahms getreten. Mit ihr hatte der Meister seinerzeit besonders schwer um die Anerkennung zu ringen, sie wurde sogar von berühmten Dirigenten wie Weingartner abgelehnt. Die schicksalhafte Wucht der „Ersten“ besitzt sie nicht, erfreut dafür durch klassisch-formale Gestaltung. Breit und ruhig strömte der elegische erste Satz dahin. Der bei Brahms so oft vorkommende Wechsel des Rhythmus wurde scharf markiert. Die Holzbläser zeigten ihre ganze herbe Schönheit. Das Hornthema des Andante wurde zu den Pizzicati der Streicher in effektvollen Gegensatz gebracht, woraus sich schließlich ungemünztes Pastos die Gesangs-melodie der Geigen abblöte. Ein Meisterstück humorvollen Vortrags war das derb polternde, fast übermütige Allegro giocoso. Eine gewaltige Leistung bedeutete schließlich das von Leidenschaften terrisierte Finale, das sich bis zu einem schmerzlichen Aufschrei steigerte, um in einem besonders voll und edel klingenden choralartigen Bläserstark seine Beruhigung zu finden. Die Hörer spendeten begeisterten Beifall.

Dr. Wolfram Waldschmidt

Kurhaus-Nachrichten. Im Kammerkonzert am kommenden Montag gelangt von Ottmar Gerster das Streichquartett in D-dur zur Aufführung. Eine Sarabande mit Variationen für Violine und Viola von Johann Halvorsen und das Klavierquintett von Dvorak vervollständigen das Programm. Aufführende sind August König, Albert Nocke, Otto Niesch, August Mayer und Max Schindrich.

„PK-Zeichner in Posen.“ Im Kaiser-Friedrich-Museum in Posen wurde eine Ausstellung „PK-Zeichner“ eröffnet, mit der die PK-Standarte „Kurt Eggers“ in einer Auswahl von 230 Arbeiten aller Techniken eine künstlerische Schau des großen Kriegsergebnisses über die zeit- und raumbegrenzte Geltung hinaus, wie sie bisher in Presse und Film ihren Niederschlag fand, der Heimat näherbringen will.

Musischer Wettbewerb der HJ.

Zum musischen Wettbewerb der Hitler-Jugend im Rhein-Main-Gebiet hat der Reichsjugendführer die deutschen Jungen und Mädel aufgerufen, ihre kulturellen Kräfte in einem musischen Wettbewerb

WZ am Sonntag

WOCHENENDBEILAGE DER WIESBADENER ZEITUNG

Das Erbbegräbnis / Eine nachdenkliche Geschichte von Walter Persich

Hundert Jahre sind es her, sogar einige darüber, es war in der Zeit vor und nach dem großen Brand von Hamburg, als Thedje Nabbengruen unter die Fleetenkieker ging. Und das kam, weil er sich mit einem Male verliebt hatte, so schlimm verliebt, daß es sein Schicksal wurde.

Thedje war mit dem Steuermannspatent in der Tasche und einem Verlobungsring an der Hand auf große Fahrt gegangen. Das Mädchen war die rot-haarige Sabine Pedröhl, die Tochter des Hafenbauoberaufsehers Pedröhl, eines Beamten in Diensten der Stadt. Bei Pedröhls ging es bescheiden zu, an manchem Sonabend bestand Mittagessen und Abendbrot aus einem Salzhering mit Stip und Pellkartoffeln, aber Jeremias Pedröhl war unbedingt auf sein Ansehen als Mensch und Beamter bedacht und wollte mit seiner

die Plünderhörer verkaufen? Es gab eine schöne Szene beim Abendbrot. Sabine war im ersten Augenblick wie vor den Kopf geschlagen, dann aber sammelte sie sich und fauchte zurück: „Und wenn Thedje hundertmal Fleetenkieker ist — unser Erbbegräbnis kriegen wir doch!“

Kein vernünftiges Wort war mit dem aufässigen Frauenzimmer zu reden. Pedröhl kam mit der ganzen Verwandtschaft in Konflikt deswegen, einen Fleetenkieker wollten sie alle nicht in der Familie haben; er drohte sogar, Sabine den Stuhl vor die Tür zu setzen, es gab überhaupt keinen Frieden mehr im Hause.

Wer weiß, wie alles noch ausgegangen wäre. Jeder Zank und jede Mißbilligkeit wird zergeworfen, wenn das Unglück über die Menschen kommt — das große, allgemeine, wie aus dem Zorn der Götter geborene Unglück. Dieses Unheil fiel über Hamburg her im Mai 1842 und ließ die stolze Stadt in Flammen aufgehen. Helden-taten wurden verrichtet, Vermögen zerstört, die Armen erlebten nun erst die wahre Armut, und die Reichen verloren die Früchte dessen, was Generationen an Wohlstand geschaffen hatten. Auch der Hausrat der Pedröhls verbrannte, sie mußten bei Verwandten in Altona Zuflucht suchen, und dorthin fand auch Nabbengruen den Weg. Nabbengruen, schwarz wie ein Sottneger, er hatte Tag um

Tag im Kampf gegen die Gluten gestanden und manches Gut und hier und da ein Leben gerettet.

Fleetenkieker? Wer sprach jetzt noch davon! Sorge, Leid, Verlust und Kummer lasteten auf allen zu gleichen Teilen und ein jeder mußte ja jetzt von vorn beginnen, da war es vielleicht nicht einmal das schlechteste, wenn einer die Erlaubnis zur Ausübung des Fleetenkiekerhandwerkes in der Tasche und im Herzen den Willen hatte, eine geborene Pedröhl zu ehelichen. Die Hochzeit wurde dann auch in aller Stille begangen, vor dem Altar der Ottensener Kirche empfing das Paar den Segen.

Sabine Pedröhl trug den Kopf nun erst recht hoch. Fleetenkieker war ihr Mann? Gewiß, sie bestritt das nicht. Mancher gewichtige Kaufmann hatte jedoch sein Bankguthaben auf vielleicht weniger saubere und weniger mühselige Art zusammengescharrt. Ein Mensch ist genau das, wofür er sich hält und soviel ist er auch wert, in Mark und Kurant gerechnet, und im Hinblick auf sein Inneres. Daran glaubte sie felsenfest.

Es schien, als ob dieser Glaube den Nabbengruen eine Hilfe würde. Die Fleetenkieker durften behalten, was sie im Schlamm und Wasser der Flotte finden konnten, es war freigeut, ähnlich dem, das die See nach Schiffbrüchen an den

Strand spült. Dieses Gesetz hatte man in der ersten Zeit nach dem großen Brand noch nicht geändert, und da die Speicher und Wohnhäuser zusammengestürzt waren, so hatte sich mancher preiswerte Gegenstand in die Flotte verirrt.

An einem Abend kam Thedje sehr spät nach Haus, das Essen war auf dem Herd trocken geworden. Sabine piffte ihren Mann sehr unliebenswürdig an, er schwieg dazu und verteidigte sich nicht. Gegen Mitternacht, es war eine Mondnacht, zog er seine Langschäfter wieder an — Sabine verstellte ihm die Tür und verlangte Rechenschaft, er konnte sie nicht beiseiteschieben.

„Ich hab' was gefunden“, gestand er nach langem Hin und Her, „und das kann ich nicht bei Tage holen ...“

Was soll man sagen? Eine Viertelstunde danach verließen zwei Menschen in Langschäftern das Haus in der Deichstraße. Sabine hatte ihr Haar unter der Mütze hochgebunden, und wenn es auch gruselig war, so im Mondschein, und die Ratten glitschten durch den Mutt, sie packte mit ihren weißen Händen mit zu und zog die Kiste hoch und lud sie mit Thedje auf die Karre. Im Morgendämmer, mit wunden Knochen, kehrten sie heim ...

Sabine Pedröhl hatte recht behalten. Sie hat dann nach einem Leben in Mühe und Kampf und Glück und Wohlergehen drei Jahre nach Thedje die Augen geschlossen und wurde im Erbbegräbnis an der Jungiusstraße beigesetzt, goldene Lettern trug der Marmorblock, der ihren Namen der Nachwelt übermittelte. Und das, weil Thedje Fleetenkieker geworden war und Sabine sich nicht zu fein fühlte, so zart und hübsch sie war, mit ihm gemeinsam die große schwere Goldkiste aus dem Mutt zu ziehen, ein Schatz, der bei dem großen Brand herrenlos geworden war und nur auf die Mutigen wartete, die ihn hoben.

zer und die schweren Waffen ein Frühlingslied.

Du kannst es verstehen, wie man da an den Frühling daheim denkt! Da blühen wohl bald die Bäume und die Blumen und die Menschen gehen in leichten und luftigen Kleidern. Wir kratzen uns gegen seitig den Dreck von der Uniform ...

Wir warten auf den Iwan ... was soll ich Dir mehr schreiben. Es wird schon klappen bei uns.

Gruß ...

Dieser Brief, den ich langsam über den Brief der Frau legte, war ehrlicher Metall, der andere eine blitzende Münze, die man annimmt und vergibt.

Echt waren beide Briefe, wertvoll wohl auch. Doch der des Kameraden hat sich weit über den anderen hinaus, dem einen sprach die Zeit, und ihr Gesetz gab sich unverhüllt preis; im anderen war es zur Seite geschoben, war Zeit und Gesetz unbegriffen.

Da tat ich das, was ich als Antwort für das Rechte hielt: ich sandte den Brief des Kameraden an jene Frau. Ich glaube, sie hat mich verstanden ...

Die Gustel von Blasewitz

Jedem Schillerkundigen sind die Worte „Potz Blitz, das ist ja die Gustel von Blasewitz!“ aus „Wallensteins Lager“ vertraut, aber über das Urbild herrschen noch vielfach irrige Vorstellungen. So glauben viele Menschen, Auguste Segedin (wie der eigentliche Name der „Gustel“ lautet) sei eine Kellnerin gewesen, die in dem heutigen Schillerpark in Blasewitz, das heute zu Dresden gehört, der damals freilich nur „Kuchengarten“ hieß, auch den großen Dichter bedient habe. Das ist jedoch nicht der Fall gewesen. Das junge Mädchen stammte vielmehr aus einer angesehenen Gutsbesitzerfamilie und war eine Freundin der Wirtstochter. In dieser Eigenschaft half sie ihnen fleißig bei Backen, und daher mag der Irrtum entstanden sein, die geschäftige münchener Auguste für eine Hebe von Beruf gehalten. Da Schiller, der damals im Körnerhaus im gegenüberliegenden Loschwitz wohnte, oft herüberkam, lernte er auch die zu Besuch weilende Dichtergastin kennen, die mit Scherz und Witz die Unterhaltung zu würzen verstand. Viel Sympathie hat die Gustel aber nie für ihn empfunden, und so begegnete sie ihm ziemlich schnippisch, um so mehr, als sie gerade zu dieser Zeit anderwärts mit dem Herzen in Anspruch genommen war.

Freundschafts- oder gar Liebesbeziehungen zwischen dem Verfasser des „Wallenstein“ und dem Modell für die Marketerin bestanden. Vielleicht ist es eine kleine Vergeltung für das abweisende, spöttische Benehmen des jungen Mädchens, daß der Dichter ihr ein bleibendes Denkmal in einem seiner besten Werke setzte, denn all zu leicht verliert der Charakter der Gustel im Laufe der Zeit. Das hat ihm das Urbild derselben auch nie verziehen, und selbst, als er dem hübschen trotzig Ding eine würdevolle Frau Senator Renner geworden war, blieb die Abneigung gegen Schiller bestehen.

Auf den späteren Bildern sieht man eine scharfgeschnittene Nase, eine trotzig gewölbte Stirn, man sieht aber auch die Züge früher von herbem Reiz gewesen sein müssen. Am 24. Februar 1836 starb die unter dem Namen „Gustel von Blasewitz“ berühmte Dame im Alter von 90 Jahren. In Dresden liegt sie begraben und im Dresdner Körnerpark sind noch verschiedene Erinnerungen an sie zu finden.

Man hört oft, das Leben sei ein Theater. Aber die so sprechen, übersehen meist, daß alle in diesem Theater Schauspieler, nur wenige aber Zuschauer sind. Die meisten, die sich für überlegene Zuschauer halten, sind nichts als untalentierte Statisten.

Der Feldpostbrief

Und wieder kam ein Brief von Dir. Wie immer, so auch heute ist Glück und Feiertag in mir und lacht das Herz vor Freude.

In jedem Briefe fühl ich Dich und kommst Du mir entgegen, die bangen Herzen treffen sich auf weiten Himmelswegen.

Ein jedes Wörtchen, das Du schreibst, das wage ich beim Lesen, ob Du gesund und glücklich bleibst, so wie es einst gewesen.

Ein Brief von Dir ist jedesmal ans Schicksal eine Frage, und stiehlt sich wie ein Sonnenstrahl, ins Dunkel schwerer Tage.

Ein neues Hoffen regt sich dann und dämpft den Lärm der Sorgen. Und weil ich an Dich glauben kann, so glaub ich an ein Morgen!

Walter Popp

Tochter ein bißchen hoch hinaus. Sie sollte mindestens einen Hafenbaudirektionsbeamten oder einen Rechtsanwalt heiraten, denn sie spielte wunderschön Klavier und ging sonntags in Lackschuhen spazieren. Gegen Thedje hatte Pedröhl zuerst allerlei einzuwenden gehabt.

„Pah, und du?“, trumpfte Bine gelegentlich auf, wenn der Vater meinte, auch eine Steuermannsrau stecke ewig in Sorgen. „Du hast es auch zu nichts gebracht. Das eine sage ich dir — ich kriege mit Thedje mein Erbbegräbnis in der Jungiusstraße, und das ist das vornehmste überhaupt.“

Worauf der alte Pedröhl verbissen schwieg. Aber er bekam bald wieder Oberwasser, und zwar darum, weil Thedje als Steuermann ein ausgemachter Pechvogel war. Bei der Einfahrt in den Hafen von Rotterdam verschuldete er, wie das Kapitänsgeschicht nachher feststellte, eine Havarie. Na ja, es war dickflüssiger Nebel gewesen, man konnte das Verhalten des Mannes am Ruder milde beurteilen — immerhin mußte man ihm das Recht zur Weiterführung des Patents absprechen, das schrieb die Seemannsordnung vor.

Damit war Thedje ein erledigter Mann und Sabine Pedröhl aller herrlichen Zukunftsaussichten beraubt. Natürlich sagte Pedröhl das sehr deutlich, er verlangte klipp und klar die Entlohnung.

„So?“ trumpfte Sabine auf. „Ich und Thedje, wir gehören zusammen. Nun erst recht. Und wenn tausend Mummelgeisse von Kapitän kommen und ihn verdonnern. Er braucht die ollen Quaschköpfe nicht. Wir werden's ihnen schon zeigen!“

Und am Abend ging sie mit Nabbengruen in den Neuen Dröge speisen, auf ganz großartige Weise, mit schwerem Silber und gepfefferten Preisen, ihr schönes Kleid hatte sie dazu angezogen und wenn jemand nur etwas zu neugierig auf ihren Tisch guckte, flammte ihm aus ihren Augen ein heiliger Zorn entgegen. Es sollte sich einer unterstehen, auch nur etwas Abfälliges über Thedje zu denken!

Eine ganze Weile verheimlichte Thedje, was er jetzt trieb. Er hatte sich redlich bemüht, eine Chance auszumachen, aber es kam und kam nichts Vernünftiges zustande. Am Ende erzählte Malermeister Witt Pedröhl, was los war.

„Na?“ fragte er ganz suttje. „Ihr Schwiegersohn ist ja nun voll Fleetenkieker geworden? Warum auch nicht. Das kann auch seinen Mann ernähren, bloß appetitlich ist das ja nicht immer.“

Fleetenkieker! Pedröhl wäre fast in die Luft gegangen, so sehr beleidigte ihn der Gedanke. Sein Schwiegersohn! Und der sollte mit langschäftigen Schmierstiefeln bei Ebbe und Brachwasser in den Elbe und Alster verbindenden Kanälen rumkleben und weggeschmissenen und verlorenen Kram rausangeln und an

Über den Edelmut / Kritische Betrachtungen von Felix Riemkasten

Jetzt bin ich schon fünfzig Jahre alt. Ich habe mancherlei gesehen und erlebt. Gerade deswegen bin ich in Bescheidenheit bereit, noch mehr zu lernen. Je älter ich werde, um so mehr sehe ich ein, daß mir vieles noch fehlt an Erkenntnis. Ueber Bücher, beispielsweise, sollte ich immerhin einiges wissen, aber auch hier, und hier am meisten, tappe ich im tiefsten Dunkel. Zuweilen frage ich mich: „Tappen andere ebenso durch Dunkel?“ Ich möchte vermuten, sie befinden sich in derselben Lage. Aber — es wird fürchterlich viel geheuchelt ...

Ich möchte weiter nichts wissen als dies: Im Leben habe ich vielerlei Menschen angetroffen, sie waren samt und sonders nicht einseitig schurkenhaft, einseitig schuftig, einseitig blöde, obwohl viele ziemlich arge Muster waren. In der Mehrzahl waren die Leute — oder sie kamen mir so vor — nicht ganz schlecht, nicht ganz gut, nicht zu weise und keineswegs immer dumm. Sie hatten, zwischen Vorzügen eingemengt und eingesprengt, ihre Schwächen, sie waren das eine Mal zu belachen, das andere Mal knapp zu belächeln, und mitunter waren sie gar nicht ernst genug zu nehmen. Alle möglichen Spielarten habe ich wahrgenommen, nur einen ganz und gar fehlerfreien Edlen oder ganz und gar unmöglichen Halunken, einen Hundertprozentigen, so einen habe ich nie angetroffen. Ich bin doch immerhin unter Leute gekommen. Ich erinnere mich nur an menschliche Menschen.

Eben dieses Menschliche am Menschen hat mir gefallen. Erst durch die kleinen Fehlerchen bei den Guten gewinnt man den Mut, ihnen nachzueifern. Man sieht an ihrem Beispiel, wie gut jemand sein kann, selbst wenn er hier und da kleine Fleckchen aufweist.

Nun aber in der Literatur — —? Liegt es an meinen Augen? Kann ich nicht richtig lesen? Ich lese und lese, aber fast in allen Büchern begegne ich Menschen ... Sind da noch Menschen? Es sind Uebermenschen. Sie machen beispielsweise ein hart verbrissenes Gesicht, gehen hin, erfüllen ihre Pflicht, oder sie büßen im freiwillig übernommenen Selbstgericht Sünden ab, von denen niemand etwas weiß. Ihnen genügt es, daß der innere Richter sie verurteilt hat. Und nachher kommen sie geläutert aus der Walkmühle wieder hervor. Auf solchen Wegen fürchten sie weder Tod noch Teufel nicht. Ein inneres Licht leuchtet von seinen oder ihren Zügen, und auf gereinigtem Grund fangen sie das neue Bauwerk an.

Da bin ich paff. Ich habe im Leben solche Menschen nicht angetroffen. Wenn ich sage „paff“, dann ist das das mindeste. Da kann man gar nichts anderes sagen. Paff ist paff. Paff ist ein menschliches Gefühl.

Ich glaube, ich habe den Schlüssel schon gefunden, und zwar gerade durch den Begriff „paff“. Die Literaturmenschen in den Büchern sind viel zu edel, zu vornehm, um jemals „paff“ sein zu können. Sie sind gleich auf tiefseelische Stimmung geschaltet. Erschüttert, ergriffen, gepackt sind sie, und darum werden sie auch so gerne geläutert, erhoben, erhalten oder beseit. Bei ihnen ist eben Seele vorhanden. Hand in Hand schreiten sie im letzten Kapitel der Sonne entgegen, dem schweigenden Opfer entgegen, dem abendlichen bzw. morgendlichen Meer entgegen, und ein sieghaftes Lächeln spielt in dem Fick ihrer Augen.

Da lege ich niedergestimmt das Buch weg, derart hoch komme ich nicht mehr mit. Es wird mir zu bunt. Es sind keine Menschen für mich. Was soll mir so ein Buch sagen oder geben können? Für die meisten Menschen scheint es aber just das zutreffende Buch zu sein. Sie verlangen so ein Buch, sie empfinden darin sofort das Edle, das Wahre, das Schöne, sie lehnen das Häßliche und Gemeine ab, sie em-

pören sich, sie wollen sich am Kunstwerk erbauen. — Ihr Heuchler! Ihr erfüllt durch solche Lektüre eure Wunschbilder und seid damit fertig mit allem, insbesondere mit der Aufgabe, einem Buch etwa nachzuleben.

Wir bekommen auf diese Weise eine tote, schale, unwahre Literatur. Der Leser scheidet zuletzt bewußt das bloße Lesen vom wirklichen Leben. In der Lektüre kann es nicht hoch genug sein, aber nach der Lektüre kommt das wirkliche Leben. „Selbstverständlich“, sagen die Menschen. Sie sind sogar schon stolz darauf. So fehlt es denn mehr an helfenden Bildern, die uns nur kommen können aus Büchern, in denen Menschen auf menschliche, uns verwandte Art leben, irren und leiden, durchhalten, einsehen und umsteuern oder untergehen.

Briefe im Frühling / Von E. Brandecker

Durch das weitgeöffnete Fenster wehte der Wind ein winziges grünes Blatt auf meinen Tisch. Weiß Gott, von welchem Strauch er es abgerissen hatte auf seiner stürmischen Frühlingssahrt.

Mitten auf einem aufgeschlagenen Brief, in dem ich eben gelesen hatte, kam das Blatt zur Ruhe. Sicherlich war es nur ein Zufall, daß es sich auf diesen Brief legte, der, wie es selbst, aus dem Frühling kam. Doch ich nahm diesen Zufall, wie es dann immer so ist, mit stiller Freude in mich auf.

In diesem Brief schrieb eine Frau, die ich einmal wagte mit dem Frühling zu vergleichen, weil ihre blonde, strahlende Jugend wie ein Sonnenstrahl dünkte.

„Mein lieber Freund, in meinem Garten blühen bald die Bäume. Ein einsames, frühes Veilchen habe ich gepflückt und es steht vor mir. Wenn es nur duften könnte, wie alles, was vor meinem Fenster ist, im Garten: die Erde, die Sträucher, die frischen Triebe. Ein heimlicher Duft geht von ihnen aus, der sich zum Herzen drängt und es unsagbar leicht macht und weit, der es aufschließt, wie ein Schlüssel das Tor und es aufrißt und anruft, alles in sich einströmen zu lassen, was die Erde redet und der Wind erzählt.“

Frühling ist es. Haben Sie es schon wahrgenommen? Ich glaube nicht recht daran, denn als ich Sie zum letzten Mal sah, waren Sie eiskalt und kalt wie der Winter. Und Sie brauchen lange, ehe Ihnen bewußt wird, was ist.

Mir ist zu Mute, wie einem Vogel, der vor sich die Freiheit sieht, in die er, wann er will, hinausfliegen kann. Die Strahlen der Sonne grüßen dann sein Gefieder, und um ihn ist nur die linde Bläue. Was wollen Sie jetzt an Sorgen denken! Heute ist heute, mein Freund.

Sehe ich die Sonne, das Wachsen des Frühlings, und spüre ich das Treiben und Klingen, dann möchte ich hinausstreichen in dieses Leben, daß ich glücklich bin in ihm und frei. — Lachen Sie nicht, sagen Sie nicht, daß ich zu stürmisch wäre — es ist so in mir, denn es ist Frühling.

Mein Freund, Sie würden, wären Sie bei mir, mir zustimmen und mir folgen.

Ein Vogel wippt auf einem Zweig. Könnte ich an seiner Stelle sein, hinausflattern würde ich, vielleicht vor Ihr Fenster. Ja, es ist Frühling und ich bin so froh und unbeschwert.

Ich grüße Sie ...

Das also war der Brief.

Hatte sie nicht recht mit jedem Wort? Ich brauchte nur dorthin zu sehen, wo das Blatt hergeflattert war. Da stand auf den Beeten das erste Grün, da waren die Blümen, an denen die Knospen bald platzen wollten, da war ... der Frühling. Und warum ging ich nicht hinaus,

in ihn hinein, ebenso unbeschwert und vorbehaltlos wie sie? Warum nicht?

Vielleicht wäre ich, hätte ich gestern diesen Brief erhalten, hinausgegangen und hätte einen Zweig gebrochen und eine erste Blume gepflückt und wäre glücklich gewesen und ausgefüllt von einer Stunde im Frühling.

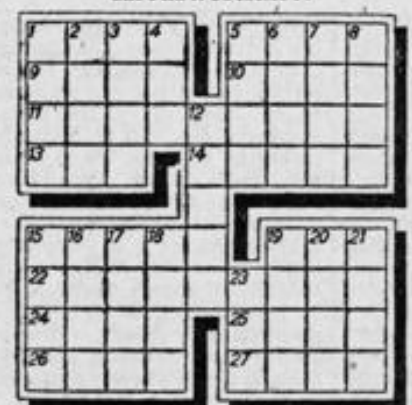
So aber lag neben diesem Brief noch ein anderer. Einer, der nicht trunken war von linder Luft. Ein Brief von einem Kameraden im Osten. Kurz, sachlich, nüchtern ...

„Alter Keri“, schrieb er, „der Iwan ist lebendiger als sonst. Der Frühling scheint ihm ganz gewaltig in den Knochen zu sitzen.“

Ja, man erlebt hier den Frühling nicht, indem man im Walzerschritt in ihn hineintanz, sondern hier singen die Pan-

Unsere Rätselleke

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Mitarbeitergruppe, 5. französischer Opernkomponist, 9. Oper von Verdi, 10. Markgraf der Ostmark, 11. siehe Anmerkung, 13. musikalischer Grundbegriff, 14. Männername, 15. Erdteil, 19. Stadt im Erzgebirge, 22. siehe Anmerkung, 24. Verbrecher, 25. Gefäß, 26. Fluß in Ostpreußen, 27. Raum.

Senkrecht: 1. Pflanzliche Flüssigkeit, 2. Schreiber des Cicero, 3. Hafenstadt in Südarabien, 4. Tierschlupf, 5. französische Stadt an der Garonne, 6. kleine Münze, 7. deutscher Ingenieur, 8. Feldpflanze, 12. Baum, 15. Nebenfluß des Po, 16. Blindemittel, 17. Berg in Tirol, 18. deutscher Strom, 19. Zeitalter, 20. Stadt in Westfalen, 21. Haustier, 23. Verkehrsmittel.

Anmerkung: 11. und 22. ist der Anfang eines bekannten Volksliedes.

Silbenrätsel

* an — buk — bus — chrom — da — darm — dau — del — en — en — fe —

gau — garn — ge — gelb — ger — hal — heil — li — ling — litz — lu — luf — mann — ni — not — om — ra — rak — ruf — si — ska — schwarz — span — stadt — ta — tim — tu — tund — un — un — wald — zenz

Aus vorstehenden 43 Silben sind 10 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Anfang eines bekannten Spruches ergeben. Die einzelnen Wörter haben folgende Bedeutung:

1. Nilmündung, 2. europäischer Staat, 3. Waldgebirge in Baden, 4. Verkehrsmittel, 5. Erlaubnis, Genehmigung, 6. Dienststelle der Luftwaffe, 7. Seeschiff, 8. Handelsstadt im französischen Sudan, 9. Spanische Landschaft, 10. SOS, 11. Stadt in Hessen, 12. Käferlarve, 13. drohende Gefahr, 14. Elswüste in Sibirien, 15. Stadtbezirk von Berlin, 16. Malerfarbe, 17. Salteninstrument, 18. Heerführer, 19. See.

Auflösungen der letzten Rätsel

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. von Flotow, 5. Lohse, 9. Safe, 11. Elba, 13. Enk, 15. Lohse, 16. Hus, 18. Stradella, 22. Tael, 23. dän. 24. Besen, 26. Rübezahl.

Senkrecht: 1. Vase, 2. NSFK, 3. Fee, 4. Li, 5. Ode, 6. Tell, 7. Wald, 8. Anita, 12. Bohle, 14. Pud, 16. Haleb, 18. Sedz, 19. Star, 20. Rebe, 22. Lina, 23. Asyl, 25. Se.

Silbenrätsel

1. Dividende, 2. Aschaffenburg, 3. Sternografie, 4. Waldow, 5. Helsinki, 6. Wasserglas, 7. Iltis, 8. Sirene, 9. Tellereisen, 10. Detmold, 11. Artillerie, 12. Saphir, 13. Spanien, 14. Okarina, 15. Zement, 16. Juli, 17. Adagio, 18. Luzern.

Das WHW ist das soziale Gewissen der Nation.

Unser lieber braver Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nefte, Kusine u. guter Freund

Karl Rosell
Obergefr. in einem Grenad.-Regt., Inf. d. E. K. 3. Kl. Inf.-Sturmabz., Nahkampfschule, Ostmedaille und Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. m. Schwer. In tiefster Trauer: Ernst Rosell und Frau Anna, geb. Bierbrauer, sowie Brüderchen Karl-Heinz und alle Angehörigen.
W.-Sonnenberg (Danziger Str. 6), W.-Bierstadt (Vordergasse 6).
Beerdigung: Dienstag, 25. April, 14.30 Uhr, Sonnenberger Friedhof.

Mein lieber, hoffnungsvoller, strebsamer und unvergesslicher Sohn, unser herzlichster Bruder, Nefte, Kusine u. Freund

Karl Eichmann
Obergefr. in einer Schützengrabenkompanie bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 26. März 1944, einen Tag nach seinem 23. Geburtstag, den Heldentod gefunden. Er gab sein junges Leben für seine geliebte Heimat und wurde auf einem Heldentag begraben.
In tiefer Trauer: Frau Lina Eichmann Wwe., geb. Schmidt, sowie Kinder und alle Angehörigen.
W.-Schierstein (Bahnhofstraße 14). Die Trauerfeier findet am 30. April in der evgl. Kirche zu W.-Schierstein statt.

Unser innigstgeliebter, herzlichster, sonniger, einziger Sohn, mein lieber Bruder, unser lieber Enkel, Nefte u. Vetter

Arnold Brenner
Obergefr. in einem Panzer-Gren.-Regt., starb am 17. Februar 1944 bei den schweren Kämpfen im Süden im blühenden Alter von 18 Jahren den Heldentod.
In tiefer Trauer: Familie Brenner, San.-Gefr. z. 2. Wehrmacht, Frau Elisabeth, geb. Bauer, Mann, und Tochter, sowie alle Angehörigen.
W.-Bierbach (Malmeyer Str. 27), d. 19. April 1944.

Mein geliebter einziger Bub, unser lieber treuer Egon hat sein junges blühendes Leben jahrelang beendet. Es starb den Heldentod

Egon Gangl
Fahnenjunker-Gefreiter, 18 Jahre alt, unsere Freude und unser Stolz.
Käthe Heindrich, verw. Gangl, geb. Haas / Kurt Heindrich, Gefr. z. 2. in Ostern / Schwesterchen Julia / und alle Angehörigen.
Wiesbaden (Schmerz-Friedr.-Ring 69), den 21. April 1944. — Die Trauerfeier findet Mittwoch, 26. April, 16.30 Uhr, auf d. Südfriedhof statt.

Unser lieber Bruder, Enkel, Schwager, Onkel, Nefte und Kusine

Hans Burmeister
Rottenführer in der Waffen-ff., Inhaber d. Eis. Kreuzes 1. u. 2. Kl., des Sturmabzeichens und der Ostmedaille, ist seiner schweren Verwundung im Heimatlazarett erlegen.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Agnes Sommer, geb. Burmeister / Albertine Sommer Wwe., geb. Lamore (Großmutter) W.-Kloppenheim, 15. April 1944.

Unser geliebter einziger Sohn

Günter Jigen
Matr., mühte sich nach Vollendung seines 18. Lebensjahres bei Ausübung seines Dienstes durch einen Unfallfall sein junges Leben lassen. Seine hohen geistigen Gaben und sein unermüdliches Streben berechneten zu den größten Hoffnungen. Mit ihm ist unser ganzes Lebensglück vernichtet.
Rudolf Jigen / Frau Ida Jigen, geb. Kriess / u. alle Angehörigen Niederrhein 1, Ts., 21. April 1944.

Am 19. April nahm Gott nach kurzem schwerem Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Wilhelm Schmidt
Vermessungsbeamter, im fast vollendeten 75. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.
In tiefer Trauer: Klara Schmidt, geb. Fischer, und Söhne, sowie alle Angehörigen.
Wiesbaden (Wasserlostraße 5). — Beerdigung: Dienstag, 25. April, um 15 Uhr, Südfriedhof.

Mein lieber herzlichster Mann, unser treuer Bruder, Schwager und Onkel

Herr Fritz Merz
Apfelweinproduzent, wurde heute im 67. Lebensjahre von seinem langen schweren Leiden erlöst.
In tiefster Trauer: Emma Merz, geb. Christ, und alle Angehörigen.
Idstein 1, Ts. (Wiesbadener Str. 27), den 19. April 1944. — Die Einäscherung findet in aller Stille statt. Von Blumen- und Kranzpenden bitte ich dankend im Sinne des Verstorbenen absehen zu wollen.

Am 13. April 1944 entschlief nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann und guter Vater

Leopold Schmieder
Küchenmeister, im 57. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Frau Minna Schmieder, geb. Groß, und Sohn Erich.
Wiesbaden (Winkler Str. 9). — Die Beerdigung fand in Innsbruck am 17. April in aller Stille statt.

Der Tod nahm uns am 21. April nach kurzer Krankheit meinen lieben herzlichsten Mann, unseren treuherzigen guten Vater, Pflegevater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Adolf Höltingen
Konditormeister und Hotelier im Alter von 67 Jahren.
In tiefer Trauer: Luise Höltingen, geb. Grevels, und Kinder, sowie alle Angehörigen.
Eltville, Rudesheim, Düsseldorf, Neustadt a. d. Weinstraße. — Beerdigung: 23. April, 11.15 Uhr, vom Trauerhause Wilhelmstraße 13 aus. Traueramt: 24. April, 7 Uhr, Parkkirche zu Eltville.

Ein sanfter Tod erlöste heute um 14 Uhr meinen lieben guten Mann, meinen treuen Lebenskameraden

Herrn Carl Schellenberg
von seinem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden im Alter von 56 Jahren.
Im Namen aller Hinterbliebenen in tiefer Trauer: Flora Schellenberg, geb. Hülsebusch.
Wiesbaden (Grabenstr. 10, Marktstraße 10), den 21. April 1944. — Einäscherung: Dienstag, 25. April, 11 Uhr, Südfriedhof.

Ganz unerwartet ist unser aller Sonnenschein, unser geliebter

Jürgen
am 20. April im zarten Alter von fast vier Jahren für immer von uns gegangen.
In tiefer Trauer: Karl Christ und Frau Anna, geb. Bierbrauer, sowie Brüderchen Karl-Heinz und alle Angehörigen.
W.-Sonnenberg (Danziger Str. 6), W.-Bierstadt (Vordergasse 6).
Beerdigung: Dienstag, 25. April, 14.30 Uhr, Sonnenberger Friedhof.

Am 18. April 1944 wurde durch ein unerwartliches Geschick unser guter Vater, Opa, Schwiegervater und Onkel

Josef Endlich
im Alter von 77 Jahren in die Ewigkeit abgerufen.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familien Ph. Lupp u. Erich Tesche.
Wiesbaden (Saalgasse 20, Heilmundstraße 18), Rudesheim a. Rh. Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Das Schicksal nahm mir meine geliebte sonnige, einzige Tochter, mein ganzer Lebensinhalt, unsere liebe Schwiegertochter, Enkelin, Nichte und Kusine

Frau Margot Holl
geb. Kannack, im Alter von 20 Jahren. Sie folgte ihrem geliebten Mann nach 5 Wochen in den Tod. In tiefster Trauer: Maria Kannack, geb. Gilbert Wwe.
Wiesbaden (Büchelstr. 10). — Die Beerdigung fand in der Stille statt.

Am 20. April entschlief nach langem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Henriette Clemenz
geb. Stabenrauch, im Alter von 68 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen: W.-Rambach (Burgstr. 30). — Beerdigung: 24. April, 14.30 Uhr, von der Trauerhalle W.-Rambach aus.

Heute entschlief nach langem ertragenem Leiden unsere liebe gute treuherzige Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Frau Luise Saufas
geb. Betz, im Alter v. fast 35 Jahren.
In tiefer Trauer: Familie Hermann Bodenheimer u. Angehörige. Steckenroth, den 21. April 1944.

Heute nacht verschied im 58. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Karoline Stieglitz
geb. Fischer.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Heinrich Stieglitz, Wallau, den 20. April 1944. — Die Beerdigung findet Sonntag, 23. April, 16 Uhr, statt.

Am Mittwoch, 19. April, ist plötzlich und unerwartet unsere liebe Frau und Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Mathilde Buschardt
geb. Christoffel, entschlafen. Wir werden sie nie vergessen.
In tiefer Trauer: Erich Buschardt und Kind Wulf und alle Angehörigen.
W.-Sonnenberg (Am Kirchgarten 7). Einäscherung: Montag, 24. April, 11 Uhr, Südfriedhof.

Geburten:
Monika, 20. April 1944. Apollonia Eberle, geb. Hanne, z. 2. Stadt. Krankenhaus, Willi Eberle, Uffz. Lehrstr. 1, Pl. z. 2. bei der Luftwaffe. Ernst-Wilhelm-Dieter, unser Stammhalter, Rosel Bender, geb. Bader, z. 2. Josef Hosp., Wilhelm Bender jun., Blücherstraße 10, Wiesbaden, 19. April 1944.

Verlebte:
Else Altenhofen, Ernst Weyel, Obergefr., Holzhausen 25, d. Aar, Schönbach (Dillkreuz), 21. April 1944. Wilma Schmidt, W.-Bierstadt, Hintergasse 21, Leutnant Hermann Petersen, stud. phil. art., Flensburg, z. 2. Würzburg.

Vermählte:
Helmut Tammert, Obergefr., Lotte Tammert, geb. Franz, Bieltitz (Obersch.), Luskaststr. 8, Wiesb., Bielefeldstr. 13. Ernst Meunier, Rosel Meunier, geb. Bernhard, Wiesbaden, Kapellenstraße 14, III, 22. April 1944. Edith Schneider, Naurad, Auringer Str. 7, Elfrida Schneider, geb. Stock, Wiesbaden, Riedstraße 6, Wiesbaden, den 22. April 1944.

Günter Göll, Obergefr. in einer Fallschirm-Jg.-Div., Hildegard Göll, geb. Schliepp, Wiesb., Frankstraße 15. Assessor Dr. Karlheinz Blum, z. 2. Ob.-Leutnant im Felde, Hildegard Ingeborg Blum, geb. Althoff, Wiesbaden, Langstraße 7, den 22. April 1944.

Aerzte:
Ich bin von der Aerztekammer Hess.-Nassau als prakt. Aerztin zur ärztlichen Versorgung (Kassen- und Privatpraxis) für Wiesbaden und Umgebung verpflichtet worden und über meine ärztliche Tätigkeit in Wiesbaden, Langgasse 41 (Praxisräume Dr. Jacoby) aus. Sprechstunden: täglich 15-17 Uhr, außer Sonnabend, u. nach Vereinbarung. Ruf 27570. Dr. med. Katharina Brück-Nubickel.

Zahnärztin Dr. Dornseifer (Fa. Linenköhl), Sprechstunde wie bisher. Hennesoth, Sprechstunde wieder am 3. Mai 1944. Staatl. gepr. Dentist W. Krauskopf.

Kettenbach, Praxis wieder aufgenommen. Staatl. gepr. Dentist W. Krauskopf.

Kirchliche Nachrichten:
Evangel. Kirche: Erläuterung: HG — Hauptgottesdienst, GF — Gottesfeier, KdG — Kindergottesdienst. Sonnabend, 22. April. Bergkirche: 18. Wochenschlußgottesdienst, Dr. Vömel, Sonntag, den 23. April, Marktstraße 10. HG, Landesb. Lic. Dr. Dietrich: 11.15 KdG. — Bergkirche: 10 HG, V. Bernus: 11.15 KdG. — Ringkirche: 10 GF, Mulot: 11.15 KdG. Klarenthaler Str. 2, Hahn: — Lutherkirche: 10 HG, Bars: 11.30 KdG: Di. 20 und Do. 18, Bars: — Kreuzkirche: 10 HG, K. Schneider: 11.15 KdG: Do. 16, Mulot. — Paulinengasse: 10 GF, Eichhoff. — W.-Bierbach: Oranienkirche: 10 HG, Albrecht: 11.15 KdG. Waldstr.: 10 HG, Sachs: — W.-Dotzhelm: 10.30 KdG. 14 HG, Weimar: 10.30 KdG. — W.-Schierstein: 10 HG, Weimar: 11 KdG. — W.-Bierstadt: 10 HG, Zimmermann: — W.-Sonnenberg: 10 HG, Lic. Dr. Grün: 11 Grün: 20 W.-Bierbach, Lic. Dr. Grün: — W.-Rambach: 14 HG, Lic. Dr. Grün: — W.-Igstadt: 10 GF, Wick: — Naurad: 10.30 HG, Metz: — Auringen: 15 Metz.

Katholische Kirche, Bonifatiuskirche:
M. So. 6, 7.30, 8.45, 10, 11.30 u. 19.15. Werk: 6.30, 7.15, 9 (Do. auch 8). Sonntags: 6.30, 7.15, 9.15 u. nach 2.15. So. 6-8.15. — Dreifaltigkeitsk.: M. So. 7, 8.30 u. 10 Uhr, We. 6.30 u. 8.15. Mi. 6, Mi. u. Sonnabend 7 Uhr. Andacht: So. 14 und 18. Sonnabend.

Kirchliche Nachrichten:
Evangel. Kirche: Erläuterung: HG — Hauptgottesdienst, GF — Gottesfeier, KdG — Kindergottesdienst. Sonnabend, 22. April. Bergkirche: 18. Wochenschlußgottesdienst, Dr. Vömel, Sonntag, den 23. April, Marktstraße 10. HG, Landesb. Lic. Dr. Dietrich: 11.15 KdG. — Bergkirche: 10 HG, V. Bernus: 11.15 KdG. — Ringkirche: 10 GF, Mulot: 11.15 KdG. Klarenthaler Str. 2, Hahn: — Lutherkirche: 10 HG, Bars: 11.30 KdG: Di. 20 und Do. 18, Bars: — Kreuzkirche: 10 HG, K. Schneider: 11.15 KdG: Do. 16, Mulot. — Paulinengasse: 10 GF, Eichhoff. — W.-Bierbach: Oranienkirche: 10 HG, Albrecht: 11.15 KdG. Waldstr.: 10 HG, Sachs: — W.-Dotzhelm: 10.30 KdG. 14 HG, Weimar: 10.30 KdG. — W.-Schierstein: 10 HG, Weimar: 11 KdG. — W.-Bierstadt: 10 HG, Zimmermann: — W.-Sonnenberg: 10 HG, Lic. Dr. Grün: 11 Grün: 20 W.-Bierbach, Lic. Dr. Grün: — W.-Rambach: 14 HG, Lic. Dr. Grün: — W.-Igstadt: 10 GF, Wick: — Naurad: 10.30 HG, Metz: — Auringen: 15 Metz.

Katholische Kirche, Bonifatiuskirche:
M. So. 6, 7.30, 8.45, 10, 11.30 u. 19.15. Werk: 6.30, 7.15, 9 (Do. auch 8). Sonntags: 6.30, 7.15, 9.15 u. nach 2.15. So. 6-8.15. — Dreifaltigkeitsk.: M. So. 7, 8.30 u. 10 Uhr, We. 6.30 u. 8.15. Mi. 6, Mi. u. Sonnabend 7 Uhr. Andacht: So. 14 und 18. Sonnabend.

Kirchliche Nachrichten:
Evangel. Kirche: Erläuterung: HG — Hauptgottesdienst, GF — Gottesfeier, KdG — Kindergottesdienst. Sonnabend, 22. April. Bergkirche: 18. Wochenschlußgottesdienst, Dr. Vömel, Sonntag, den 23. April, Marktstraße 10. HG, Landesb. Lic. Dr. Dietrich: 11.15 KdG. — Bergkirche: 10 HG, V. Bernus: 11.15 KdG. — Ringkirche: 10 GF, Mulot: 11.15 KdG. Klarenthaler Str. 2, Hahn: — Lutherkirche: 10 HG, Bars: 11.30 KdG: Di. 20 und Do. 18, Bars: — Kreuzkirche: 10 HG, K. Schneider: 11.15 KdG: Do. 16, Mulot. — Paulinengasse: 10 GF, Eichhoff. — W.-Bierbach: Oranienkirche: 10 HG, Albrecht: 11.15 KdG. Waldstr.: 10 HG, Sachs: — W.-Dotzhelm: 10.30 KdG. 14 HG, Weimar: 10.30 KdG. — W.-Schierstein: 10 HG, Weimar: 11 KdG. — W.-Bierstadt: 10 HG, Zimmermann: — W.-Sonnenberg: 10 HG, Lic. Dr. Grün: 11 Grün: 20 W.-Bierbach, Lic. Dr. Grün: — W.-Rambach: 14 HG, Lic. Dr. Grün: — W.-Igstadt: 10 GF, Wick: — Naurad: 10.30 HG, Metz: — Auringen: 15 Metz.

Katholische Kirche, Bonifatiuskirche:
M. So. 6, 7.30, 8.45, 10, 11.30 u. 19.15. Werk: 6.30, 7.15, 9 (Do. auch 8). Sonntags: 6.30, 7.15, 9.15 u. nach 2.15. So. 6-8.15. — Dreifaltigkeitsk.: M. So. 7, 8.30 u. 10 Uhr, We. 6.30 u. 8.15. Mi. 6, Mi. u. Sonnabend 7 Uhr. Andacht: So. 14 und 18. Sonnabend.

Kirchliche Nachrichten:
Evangel. Kirche: Erläuterung: HG — Hauptgottesdienst, GF — Gottesfeier, KdG — Kindergottesdienst. Sonnabend, 22. April. Bergkirche: 18. Wochenschlußgottesdienst, Dr. Vömel, Sonntag, den 23. April, Marktstraße 10. HG, Landesb. Lic. Dr. Dietrich: 11.15 KdG. — Bergkirche: 10 HG, V. Bernus: 11.15 KdG. — Ringkirche: 10 GF, Mulot: 11.15 KdG. Klarenthaler Str. 2, Hahn: — Lutherkirche: 10 HG, Bars: 11.30 KdG: Di. 20 und Do. 18, Bars: — Kreuzkirche: 10 HG, K. Schneider: 11.15 KdG: Do. 16, Mulot. — Paulinengasse: 10 GF, Eichhoff. — W.-Bierbach: Oranienkirche: 10 HG, Albrecht: 11.15 KdG. Waldstr.: 10 HG, Sachs: — W.-Dotzhelm: 10.30 KdG. 14 HG, Weimar: 10.30 KdG. — W.-Schierstein: 10 HG, Weimar: 11 KdG. — W.-Bierstadt: 10 HG, Zimmermann: — W.-Sonnenberg: 10 HG, Lic. Dr. Grün: 11 Grün: 20 W.-Bierbach, Lic. Dr. Grün: — W.-Rambach: 14 HG, Lic. Dr. Grün: — W.-Igstadt: 10 GF, Wick: — Naurad: 10.30 HG, Metz: — Auringen: 15 Metz.

Katholische Kirche, Bonifatiuskirche:
M. So. 6, 7.30, 8.45, 10, 11.30 u. 19.15. Werk: 6.30, 7.15, 9 (Do. auch 8). Sonntags: 6.30, 7.15, 9.15 u. nach 2.15. So. 6-8.15. — Dreifaltigkeitsk.: M. So. 7, 8.30 u. 10 Uhr, We. 6.30 u. 8.15. Mi. 6, Mi. u. Sonnabend 7 Uhr. Andacht: So. 14 und 18. Sonnabend.

Kirchliche Nachrichten:
Evangel. Kirche: Erläuterung: HG — Hauptgottesdienst, GF — Gottesfeier, KdG — Kindergottesdienst. Sonnabend, 22. April. Bergkirche: 18. Wochenschlußgottesdienst, Dr. Vömel, Sonntag, den 23. April, Marktstraße 10. HG, Landesb. Lic. Dr. Dietrich: 11.15 KdG. — Bergkirche: 10 HG, V. Bernus: 11.15 KdG. — Ringkirche: 10 GF, Mulot: 11.15 KdG. Klarenthaler Str. 2, Hahn: — Lutherkirche: 10 HG, Bars: 11.30 KdG: Di. 20 und Do. 18, Bars: — Kreuzkirche: 10 HG, K. Schneider: 11.15 KdG: Do. 16, Mulot. — Paulinengasse: 10 GF, Eichhoff. — W.-Bierbach: Oranienkirche: 10 HG, Albrecht: 11.15 KdG. Waldstr.: 10 HG, Sachs: — W.-Dotzhelm: 10.30 KdG. 14 HG, Weimar: 10.30 KdG. — W.-Schierstein: 10 HG, Weimar: 11 KdG. — W.-Bierstadt: 10 HG, Zimmermann: — W.-Sonnenberg: 10 HG, Lic. Dr. Grün: 11 Grün: 20 W.-Bierbach, Lic. Dr. Grün: — W.-Rambach: 14 HG, Lic. Dr. Grün: — W.-Igstadt: 10 GF, Wick: — Naurad: 10.30 HG, Metz: — Auringen: 15 Metz.

Katholische Kirche, Bonifatiuskirche:
M. So. 6, 7.30, 8.45, 10, 11.30 u. 19.15. Werk: 6.30, 7.15, 9 (Do. auch 8). Sonntags: 6.30, 7.15, 9.15 u. nach 2.15. So. 6-8.15. — Dreifaltigkeitsk.: M. So. 7, 8.30 u. 10 Uhr, We. 6.30 u. 8.15. Mi. 6, Mi. u. Sonnabend 7 Uhr. Andacht: So. 14 und 18. Sonnabend.

Kirchliche Nachrichten:
Evangel. Kirche: Erläuterung: HG — Hauptgottesdienst, GF — Gottesfeier, KdG — Kindergottesdienst. Sonnabend, 22. April. Bergkirche: 18. Wochenschlußgottesdienst, Dr. Vömel, Sonntag, den 23. April, Marktstraße 10. HG, Landesb. Lic. Dr. Dietrich: 11.15 KdG. — Bergkirche: 10 HG, V. Bernus: 11.15 KdG. — Ringkirche: 10 GF, Mulot: 11.15 KdG. Klarenthaler Str. 2, Hahn: — Lutherkirche: 10 HG, Bars: 11.30 KdG: Di. 20 und Do. 18, Bars: — Kreuzkirche: 10 HG, K. Schneider: 11.15 KdG: Do. 16, Mulot. — Paulinengasse: 10 GF, Eichhoff. — W.-Bierbach: Oranienkirche: 10 HG, Albrecht: 11.15 KdG. Waldstr.: 10 HG, Sachs: — W.-Dotzhelm: 10.30 KdG. 14 HG, Weimar: 10.30 KdG. — W.-Schierstein: 10 HG, Weimar: 11 KdG. — W.-Bierstadt: 10 HG, Zimmermann: — W.-Sonnenberg: 10 HG, Lic. Dr. Grün: 11 Grün: 20 W.-Bierbach, Lic. Dr. Grün: — W.-Rambach: 14 HG, Lic. Dr. Grün: — W.-Igstadt: 10 GF, Wick: — Naurad: 10.30 HG, Metz: — Auringen: 15 Metz.

Katholische Kirche, Bonifatiuskirche:
M. So. 6, 7.30, 8.45, 10, 11.30 u. 19.15. Werk: 6.30, 7.15, 9 (Do. auch 8). Sonntags: 6.30, 7.15, 9.15 u. nach 2.15. So. 6-8.15. — Dreifaltigkeitsk.: M. So. 7, 8.30 u. 10 Uhr, We. 6.30 u. 8.15. Mi. 6, Mi. u. Sonnabend 7 Uhr. Andacht: So. 14 und 18. Sonnabend.

18 Uhr. Beichtgel.: So. ab 6.30: Sonnabend 16-19 und nach 20 Uhr. — Elisabethkirche: So. 6.30, 7.30, 8.45, 10 und 11.30 Uhr. — 11 und 12. Andacht: So. u. Di. 19.30. Woch. M. 6.30, 7.15 und 8.15. Mi. 7.15. 11.30. 12.30. 13.30. 14.30. 15.30. 16.30. 17.30. 18.30. 19.30. 20.30. 21.30. 22.30. 23.30. 24.30. 25.30. 26.30. 27.30. 28.30. 29.30. 30.30. 31.30. 32.30. 33.30. 34.30. 35.30. 36.30. 37.30. 38.30. 39.30. 40.30. 41.30. 42.30. 43.30. 44.30. 45.30. 46.30. 47.30. 48.30. 49.30. 50.30. 51.30. 52.30. 53.30. 54.30. 55.30. 56.30. 57.30. 58.30. 59.30. 60.30. 61.30. 62.30. 63.30. 64.30. 65.30. 66.30. 67.30. 68.30. 69.30. 70.30. 71.30. 72.30. 73.30. 74.30. 75.30. 76.30. 77.30. 78.30. 79.30. 80.30. 81.30. 82.30. 83.30. 84.30. 85.30. 86.30. 87.30. 88.30. 89.30. 90.30. 91.30. 92.30. 93.30. 94.30. 95.30. 96.30. 97.30. 98.30. 99.30. 100.30. 101.30. 102.30. 103.30. 104.30. 105.30. 106.30. 107.30. 108.30. 109.30. 110.30. 111.30. 112.30. 113.30. 114.30. 115.30. 116.30. 117.30. 118.30. 119.30. 120.30. 121.30. 122.30. 123.30. 124.30. 125.30. 126.30. 127.30. 128.30. 129.30. 130.30. 131.30. 132.30. 133.30. 134.30. 135.30. 136.30. 137.30. 138.30. 139.30. 140.30. 141.30. 142.30. 143.30. 144.30. 145.30. 146.30. 147.30. 148.30. 149.30. 150.30. 151.30. 152.30. 153.30. 154.30. 155.30. 156.30. 157.30. 158.30. 159.30. 160.30. 161.30. 162.30. 163.30. 164.30. 165.30. 166.30. 167.30. 168.30. 169.30. 170.30. 171.30. 172.30. 173.30. 174.30. 175.30. 176.30. 177.30. 178.30. 179.30. 180.30. 181.30. 182.30. 183.30. 184.30. 185.30. 186.30. 187.30. 188.30. 189.30. 190.30. 191.30. 192.30. 193.30. 194.30. 195.30. 196.30. 197.30. 198.30. 199.30. 200.30. 201.30. 202.30. 203.30. 204.30. 205.30. 206.30. 207.30. 208.30. 209.30. 210.30. 211.30. 212.30. 213.30. 214.30. 215.30. 216.30. 217.30. 218.30. 219.30. 220.30. 221.30. 222.30. 223.30. 224.30. 225.30. 226.30. 227.30. 228.30. 229.30. 230.30. 231.30. 232.30. 233.30. 234.30. 235.30. 236.30. 237.30. 238.30. 239.30. 240.30. 241.30. 242.30. 243.30. 244.30. 245.30. 246.30. 247.30. 248.30. 249.30. 250.30. 251.30. 252.30. 253.30. 254.30. 255.30. 256.30. 257.30. 258.30. 259.30. 260.30. 261.30. 262.30. 263.30. 264.30. 265.30. 266.30. 267.30. 268.30. 269.30. 270.30. 271.30. 272.30. 273.30. 274.30. 275.30. 276.30. 277.30. 278.30. 279.30. 280.30. 281.30. 282.30. 283.30. 284.30. 285.30. 286.30. 287.30. 288.30. 289.30. 290.30. 291.30. 292.30. 293.30. 294.30. 295.30. 296.30. 297.30. 298.30. 299.30. 300.30. 301.30. 302.30. 303.30. 304.30. 305.30. 306.30. 307.30. 308.30. 309.30. 310.30. 311.30. 312.30. 313.30. 314.30. 315.30. 316.30. 317.30. 318.30. 319.30. 320.30. 321.30. 322.30. 323.30. 324.30. 325.30. 326.30. 327.30. 328.30. 329.30. 330.30. 331.30. 332.30. 333.30. 334.30. 335.30. 336.30. 337.30. 338.30. 339.30. 340.30. 341.30. 342.30. 343.30. 344.30. 345.30. 346.30. 347.30. 348.30. 349.30. 350.30. 351.30. 352.30. 353.30. 354.30. 355.30. 356.30. 357.30. 358.30. 359.30. 360.30. 361.30. 362.30. 363.30. 364.30. 365.30. 366.30. 367.30. 368.30. 369.30. 370.30. 371.30. 372.30. 373.30. 374.30. 375.30. 376.30. 377.30. 378.30. 379.30. 380.30. 381.30. 382.30. 383.30. 384.30. 385.30. 386.30. 387.30. 388.30. 389.30. 390.30. 391.30. 392.30. 393.30. 394.30. 395.30. 396.30. 397.30. 398.30. 399.30. 400.30. 401.30. 402.30. 403.30. 404.30. 405.30. 406.30. 407.30. 408.30. 409.30. 410.30. 411.30. 412.30. 413.30. 414.30. 415.30. 416.30. 417.30. 418.30. 419.30. 420.30. 421.30. 422.30. 423.30. 424.30. 425.30. 426.30. 427.30. 428.30. 429.30. 430.30. 431.30. 4